

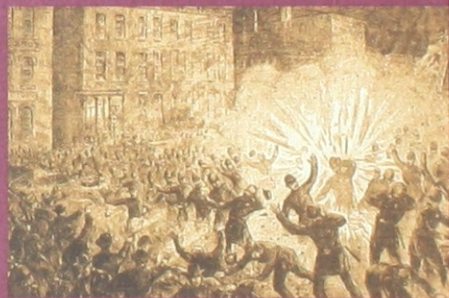
Was ist religiöser Terrorismus, woher kommt er, welche Ziele verfolgt er und welche Bedeutung hat er in den Gesellschaften seiner Herkunft und in den internationalen Beziehungen des 21. Jahrhunderts? Das vorliegende Buch eröffnet Einblicke in das vielschichtige Verhältnis zwischen religiösem Fundamentalismus und Terrorismus und erörtert anhand regionaler und historischer Beispiele die komplexen Ursachen und Motive radikalierter Religion.

Expansion · Interaktion · Akkulturation

Thomas Kolnberger
Clemens Six (Hgg.)

Fundamentalismus und Terrorismus

Zu Geschichte und Gegenwart
radikalierter Religion



Das Verhältnis zwischen religiösem Fundamentalismus und Terrorismus ist in Bezug auf diese hier gesammelten Studien nur in eine Richtung ein zwingendes: Religiöser Terrorismus ist per definitionem eine politische Strategie, die sich aus dem Weltbild des religiösen Fundamentalismus heraus legitimiert. Umgekehrt jedoch kann das Phänomen des religiösen Fundamentalismus nicht auf aktive Gewaltanwendung oder gar Terrorismus reduziert werden. Schon die Tatsache, dass es sich im einen Fall um ein Weltbild und im anderen um eine politische Strategie handelt, lässt eine Gleichsetzung wenig sinnvoll erscheinen. Der vorliegende Band analysiert dieses Wechselverhältnis anhand historischer Fallbeispiele von der Antike bis zur Gegenwart und erklärt Motive der Akteure sowie größere historische und gesellschaftliche Zusammenhänge, die einen fundierten Blick auf die gegenwärtige Aktualität dieses Themas ermöglichen.

ISBN 978-3-88400-604-7



9 783884 006047

MAGNUSVERLAG

Expansion · Interaktion · Akkulturation
Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt

Herausgegeben von

Peter Feldbauer
Bernd Hausberger
Gerald Hödl
Thomas Kolnberger
Gottfried Liedl
René A. Marboe
John Morrissey
Andreas Obenaus
Manfred Pittioni
Andrea Schnöller
Clemens Six
Ilja Steffelbauer

für den Verein zur Förderung von
Studien zur interkulturellen Geschichte,
Schwarzenbergplatz 10, A-1040 Wien
und Siegfried Haas für die ÖOG – Österreichische
Orient-Gesellschaft Hammer-Purgstall, Wien.

Thomas Kolnberger
Clemens Six (Hgg.)

Fundamentalismus und Terrorismus

Zu Geschichte und Gegenwart
radikalierter Religion

Magnus Verlag

Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme
Fundamentalismus und Terrorismus:
Zu Geschichte und Gegenwart radikalisierten Religion
Thomas Kolnberger/Clemens Six (Hgg.)
– Essen: Magnus Verlag, 2007
ISBN 978-3-88400-604-7

Gefördert mit Mitteln des Österreichischen Bundesministeriums
für Wissenschaft und Forschung.

© 2008, 2. erw. Aufl., Magnus Verlag, Essen
Alle Rechte vorbehalten
Satz: Hans Winkens, Wegberg
ISBN 978-3-88400-604-7

Inhalt

- 7 Einleitung der Herausgeber
- Thomas Kolnberger*
- 17 Terror, Terrorismus und der Staat
Eine historische Einordnung
- Ilja Steffelbauer*
- 43 »War on Brigandage«
Rom und der bewaffnete Widerstand in Judäa
- Heinz Halm*
- 62 Die Assassinen –
Vorläufer des islamistischen Terrors?
- Sabine Damir-Geilsdorf*
- 74 Terror als Ermächtigungsstrategie?
Palästinensische Fida'iyyun und Selbstmordattentäter
- Clemens Six*
- 96 Südasien zwischen *punyabhoomi* und *dar al-islam*:
Religiös legitimierte Gewalt und Terrorismus in Indien,
Pakistan und Bangladesch
- Dagmar Hellman-Rajanayagam*
- 122 Wer und was ist die LTTE?
- Susanne Schröter*
- 146 Fundamentalismen und religiös motivierte Gewalt
in Indonesien
- Daniela Ioana Pisoiu*
- 172 Von neuer Religiosität zu politischer Gewalt.
Religiöse Ursachen für islamische Radikalisierung
in Westeuropa

Einleitung zur zweiten Auflage

Der vorliegende Band *Fundamentalismus und Terrorismus* versteht sich, wie es der Untertitel umschreibt, als Beitrag zur *Geschichte und Gegenwart radikalierter Religion*. Dieses Thema ist zweifelsohne ein sehr aktuelles und es muss nicht weiter erklärt werden, welche zeitgeschichtlichen Ereignisse zum Anlass genommen wurden, um auch in der Wissenschaft den Fragen nach den Ursachen und Motiven radikalisierter Religion mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Der Aktualität stellt dieses Buch bewusst eine historische Perspektive zur Seite, die den momentanen Fokus in Politik und Wissenschaft auf Entwicklungen der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit zu ergänzen versucht.

Die in diesem Band zusammengefassten Beiträge spannen einen sehr weiten historischen Bogen, der von der Antike bis in die Gegenwart reicht. Dieser inhaltliche Bogen macht es einerseits möglich, das Motiv der Gewalt als religiös motivierte politische Strategie durch die Geschichte hindurch anhand ausgewählter Stationen zu verfolgen, Kontinuitäten festzustellen und die einzelnen Fallbeispiele gegeneinander abzuwägen. Mindestens ebenso bedeutsam ist jedoch die Illustration der Diskontinuitäten, also der historischen Brüche und Unterschiede in den zeitlichen Perioden, die sich auch am Thema der religiös legitimierten Gewalt offenbaren. Die Studien zu vormodernen Beispielen wie den *sicarii* im antiken Judäa oder den mittelalterlichen Assassinen im Vorderen Orient verweisen auf interessante Vorläuferphänomene, die ihrerseits aber eine wesentliche historische Zäsur verdeutlichen, die die Qualität der religiösen Gewalt entscheidend verändert hat. Mit dem Übergang zur Moderne und einer ausdifferenzierten Gesellschaft, die Religion nicht mehr als allumfassendes Paradigma des gesellschaftlichen Lebens und des politischen Verbandes anerkennt, sondern zum Teilbereich der kollektiven und individuellen Existenz reduziert, also zu einem gesellschaftlichen Subsystem unter vielen verwandelt, das mit einem deutlichen Bedeutungsverlust zu kämpfen hatte und seit der Französischen Revolution, die das Ende der *anciens régimes* einläutete, entstanden auch bislang unbekannt

Formen radikalierter Religion, die sich mit veränderten, ebenfalls modernen Mitteln um eine Restauration der einstigen Vormachtstellung des Religiösen bemühen. Der Blick in die Vormoderne soll also die Zäsur der Moderne und vor allem die Innovation moderner Staatlichkeit keinesfalls relativieren, wohl aber in ihrer Qualität besser sichtbar und daher in ihren Konsequenzen für das Verhältnis von Politik, Religion und Gewalt hervortreten lassen. Unser hauptsächliches Anliegen besteht daher darin, mit Beispielen aus der Vormoderne zu zeigen, dass es vor allem hinsichtlich einer wissenschaftlich tauglichen Definition von religiösem Terrorismus überzeugend ist, von einem modernen Phänomen zu sprechen, das einerseits sehr wohl phänomenologische und ideologische Analogien zu vormodernen Formen religiös legitimer Gewalt aufweist, sich aber andererseits klar davon abhebt und damit erst in der Moderne selbst jene Eigenheiten ausbildet, die man in der wissenschaftlichen Diskussion als religiösen Terrorismus im eigentlichen Sinn bezeichnen sollte.

Legitimation und Motivation der Gewalt: religiöser Fundamentalismus

Religiöser Fundamentalismus ist – und dies belegen auch die Einzelstudien in diesem Band – keine nahtlose Fortsetzung antiker oder mittelalterlicher Formen extremistischer Religionsausübung, sondern eine völlig neue Qualität politisierter Religion mit einem gesamtgesellschaftlichen Gestaltungsanspruch. Trotz aller Unterschiede der damit bezeichneten Phänomene, die den dogmatischen und lebensgestalterischen Differenzen der Religionen selbst entsprechen, und den Schwierigkeiten einer in sich konsistenten Begriffsanwendung bleibt das Konzept des religiösen Fundamentalismus eine Konstante der akademischen Debatten über die Beschaffenheit radikalierter Religion in der Gegenwart. In diesem Band werden darunter Formen ideologisch-religiöser Abschließung subsumiert, die unter den Bedingungen der Moderne und durch selektive Einschließung moderner Errungenschaften jenen alles bestimmenden Platz der Religion im Zentrum gesellschaftlichen Lebens zurückfordert, die dieser vor dem Anbruch der Moderne zukam. Religiöser Fundamentalismus ist also selbst Produkt der Moderne und gleichzeitig ihr vehementester Gegner. Modern ist er deshalb, weil er seine gesellschaftspolitische Mission analog zu säkularen Ideologien der Moderne wie Nationalismus, Sozialismus

oder Faschismus formuliert und von einer grundsätzlichen Machbarkeit des Gesellschaftlichen ausgeht, wie es die übrigen modernen Ideologien und auch Revolutionen taten. Modern ist er außerdem, weil er in vielen Fällen – und auch dazu finden sich in diesem Band einige anschauliche Beispiele – in direkter Kombination mit eben diesen anderen modernen Ideologien auftritt und teilweise sogar mit ihnen fusioniert. Der religiöse Fundamentalismus im heutigen Palästina etwa steht nicht nur in direkter historischer Nachfolge sozialistischer Bewegungen, sondern ist zudem ohne das Rückgrat nationalistischer Programmatik nicht denkbar. Modern ist dieser Fundamentalismus schließlich, weil er mit Techniken und Organisationsformen der Moderne operiert und diese zur Durchsetzung seiner langfristigen Ziele nutzt. Im Gegensatz dazu kreist sein Strukturmerkmal des Anti-Modernismus um das Ärgernis der gesellschaftlichen und weltanschaulichen Pluralisierung, die die Emanzipation der Wissenschaften ebenso mit einschließt wie die moderne Konkurrenzsituation durch dezidiert areligiöse bis anti-religiöse Auffassungen von Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Dieser moderne Entstehungskontext als ideologischer und organisatorischer Bezugspunkt fehlt in den beiden Fallstudien zur Vormoderne, was sich in einem zwar ebenso radikalen, qualitativ aber unterschiedlichen Verhältnis von Politik, Religion und Gewalt artikuliert. Der markanteste Unterschied ist die moderne Staatlichkeit, die in ihrem Wesen einen notwendigen Bezugshorizont für gewaltsame Religion darstellt.

Neben seiner Bestimmung als moderner Anti-Modernismus ist es unserer Interpretation nach wichtig, den religiösen Charakter fundamentalistischer Weltbilder ernst zu nehmen und entsprechend in der Analyse der historischen und aktuellen Fallbeispiele zu berücksichtigen. Dies erfordert eine schwierige begriffliche Abgrenzung des religiösen Fundamentalismus zu anderen Formen radikalierter Religion. Religiöser Fundamentalismus ist nicht gleichzusetzen mit politisierter Religion, da auch, wie das von Martin Marty und Scott Appleby geleitete Chicagoer Fundamentalismus-Projekt der 1990er-Jahre überzeugend argumentiert konnte, nicht-politische Formen des religiösen Fundamentalismus denkbar sind. Religiös-extremistische Gemeinden, die ihr Welt- und Gottesbild in Enklaven in einem ausgewählten bzw. auserwählten Kreis zu realisieren versuchen, haben unmittelbar keine weiteren gesamtgesellschaftlichen Ansprüche. Religiöser Fundamentalismus ist außerdem keine politische Religion, wie sie Eric Voegelin beim Nationalsozialismus diagnostiziert hat, wo die Politik selbst quasi-religiöse Formen annimmt und politische

Gefolgschaft zur kultischen Verehrung transformiert. Worin besteht aber nun das religiöse Wesen des religiösen Fundamentalismus und inwieweit ist dieses Wesen in Bezug auf Terrorismus, eine zweifelsohne hoch politische Strategie, relevant?

Religiöser Fundamentalismus zeichnet sich als Welt- und Gottesbild dadurch aus, dass die Religion selbst den entscheidenden Referenz- und Legitimationsrahmen für das innerweltliche Handeln darstellt. Im Zentrum des Fundamentalismus stehen selektierte Traditionselemente schriftlicher wie nicht-schriftlicher Form, die mit einem inhaltlichen Reflexionsverbot belegt werden, um sie als neue Gewissheiten in einer ungewissen Moderne zu etablieren und damit vor dreierlei Infragestellungen zu schützen: Erstens vor den Anschauungen derer, die innerhalb der eigenen Religion wie dem Christentum, dem Islam, Hinduismus oder Judentum vom »rechten« Glauben abgefallen sind. In den meisten Fällen bildet diese Gruppe der vermeintlich Abgefallenen in den eigenen Reihen die hauptsächliche Bedrohung, vor der sich »rechtgläubige« Fundamentalisten zu schützen versuchen. Zweitens sehen sich religiöse Fundamentalisten von anderen Glaubensformen als den eigenen gefährdet. Die Pluralisierung moderner Gesellschaften in konfessioneller und religiöser Hinsicht ist eine Entwicklung, die die Exklusivität religiöser Deutungsmuster in Frage stellt und daher als Gefahr interpretiert wird. Drittens schließlich bilden Agnostiker und Atheisten ein Feindbild, da sie der Existenz und Interpretation Gottes bzw. seiner Offenbarung insbesondere in Bezug auf Staat und gesamtgesellschaftliche Organisation keine weitere Relevanz einräumen. Insbesondere politische Formen des religiösen Fundamentalismus sehen darin ein wesentliches Hindernis, dem »rechten« Glauben wieder jene zentrale Funktion zukommen zu lassen, die dieser ihrer Geschichtsinterpretation nach in vormodernen Zeiten innehatte. In den in diesem Band gesammelten Fallbeispielen wird daher Religion selbst und auch religiöser Fundamentalismus als ein integraler Bestandteil gesellschaftlicher und politischer Wirklichkeit begriffen, um auf diese Weise die Wirkmächtigkeit des Religiösen selbst in Geschichte und Gegenwart zu thematisieren. Es wird also gefragt, welche Rolle welche Formen der Religion in den jeweiligen konkreten gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen spielen und warum sie dies tun. Deshalb ist es wichtig, neben der politischen und gesellschaftlichen Wirkweise extremistischer Formen der Religion auch die inhaltliche Ebene zu analysieren, also einen Blick darauf zu werfen, was die entsprechenden Gruppierungen und Organisationen zu sagen haben und wie sie jeweils aktuelle Fragen

interpretieren. Wir haben daher versucht, der Rolle der Religion im Kontext des Themas religiöser Fundamentalismus in vor allem zweierlei Hinsicht nachzugehen. Erstens sollte die Wandlung der Religion bzw. der entsprechenden Weltbilder der Handelnden erklärt werden. Die Beiträge versuchen durch sehr unterschiedliche Zugänge zu klären, durch welche Umstände, soziale und wirtschaftliche Entwicklungen, politische Macht- und Ohnmachtverhältnisse und kollektive wie individuelle Gewalterfahrungen Religion überhaupt zu einem attraktiven Konzept des Verständnisses von Welt und Gesellschaft wird bzw. wie sich Religion zu einer radikalen Verneinung der Verhältnisse inklusive ihrer gewaltsamen Bekämpfung wandelt. Zweitens schließlich wollen die Beiträge die Motivationen zur Anwendung bestimmter (gewaltsamer) Strategien nachvollziehbar machen und fragen, unter welchen Voraussetzungen, mit welcher Logik Terrorismus eine scheinbar adäquate Strategie darstellt, um die selbst definierten Zielsetzungen gesellschaftlicher und politischer Veränderung zu erreichen. Trotz aller politischen Belastung, die der Begriff des Terrorismus in sich trägt, versuchen die Autorinnen und Autoren in ihren Aufsätzen, diesen Begriff als wissenschaftliche Kategorie des Handelns zu verwenden, die einen analytischen Wert besitzt.

Moderner religiöser Terrorismus besitzt historisch betrachtet zahlreiche Vorläufer, die ähnliche Strukturmerkmale, Methoden und ideologische Rechtfertigungen besaßen. In der heutigen Form, deren Merkmale im ersten Beitrag im Detail beschrieben werden, ist er hingegen ebenfalls ein Produkt dieser Moderne und nur in Bezug auf den modernen Entstehungskontext selbst analysierbar. Das Verhältnis zwischen beiden, dem religiösen Fundamentalismus einerseits und dem Terrorismus andererseits, ist in Bezug auf die hier gesammelten Beispiele nur in eine Richtung ein zwingendes: Religiöser Terrorismus ist per definitionem eine politische Strategie, die sich aus dem Weltbild des religiösen Fundamentalismus heraus legitimiert. Umgekehrt jedoch kann das Phänomen des religiösen Fundamentalismus nicht auf aktive Gewaltanwendung oder gar Terrorismus reduziert werden. Schon die Tatsache, dass es sich im einen Fall um ein Weltbild und im anderen um eine politische Strategie handelt, macht eine Gleichsetzung wenig sinnvoll. Religiöser Fundamentalismus existiert auch in gewaltloser Form und setzt begrifflich keine Gewalt als Wesensmerkmal voraus. Die Methoden bzw. Strategien, die Fundamentalisten einsetzen, sind vielfältig. Aus der ideologischen Anlage des religiösen Fundamentalismus ergibt sich jedoch ein deutlicher Zug zur Intoleranz und

in weiterer Folge auch zur physischen Bekämpfung von Differenz. Religiöser Fundamentalismus lehnt bereits einen Dialog über die unter einem Reflexionsverbot stehenden Grundpfeiler seiner religiösen und damit gesellschaftspolitischen Gewissheiten ab, sodass der Schritt zur Bekämpfung und auch Vernichtung des Anderen und seiner Vertreter nahe liegt. Religiöser Terrorismus ist jedoch primär eine Strategie der atmosphärischen Veränderung, die den Gegner nicht in erster Linie auslöschen, sondern jene Rahmenbedingungen herstellen soll, die ihn zu einer Gegenreaktion zwingen, die dem strategischen Kalkül der Terroristen entspricht. Religiöser Fundamentalismus liefert dafür die Diagnose einer ungerechten Vergangenheit und Gegenwart und die Motivation einer heilsgerichtlich aufgeladenen, in jedem Fall siegreichen Zukunft.

Religiöser Terrorismus: Gewalt als politische Strategie

Religiöser Fundamentalismus und Terrorismus sind nicht nur wissenschaftliche Begriffe, sondern auch politische Schlagwörter. Botschaften im Zusammenhang mit Fundamentalismus und Terrorismus scheinen insbesondere in der Politik nicht ohne Pathos auskommen zu können. So wurde dem Terror vom gegenwärtigen Präsidenten der USA, der sich selbst als bibelfester ›Führer der freien Welt‹ versteht, der ›Krieg‹ (*war on terror*) erklärt, als ob es sich dabei um ein völkerrechtliches Subjekt wie einen Staat handelt. Die Gegenseite in dieser Konfrontation, der transnationale islamistische Terrorismus, sieht sich selbst als Gemeinschaft der Gerechten und droht dem Westen als »Satan« die Apokalypse an. Fundamentalisten und Terroristen agieren generell mit hochsymbolischen Akten und fordern eine Gegenrhetorik gleicher Emphase geradezu heraus. Aus diesem Grund sind wir in der Beschäftigung mit diesen Phänomenen nicht nur um eine klare Begriffsdefinition bemüht, sondern auch um eine nüchterne, bewusst sachliche Auseinandersetzung. Diese Sachlichkeit ist nicht mit einer moralischen Neutralität gegenüber radikalisierten, gewaltsamer Religion als politischer Strategie zu verwechseln. Wir hielten eine solche Herangehensweise aber für wenig produktiv, insofern es in diesem Band primär um historisches und gegenwartsbezogenes Verstehen und nicht um eine Bewertung geht. Wir hoffen, damit einen Beitrag zu einer Debatte zu leisten, die die Motive der Akteure und die strukturellen Rahmenbedingungen der historischen und aktuellen Konjunktur religiöser Terrorisimen beleuchtet.

Wird nun die reale Gefahr überschätzt, oder motiviert die ›Überreaktion‹ im Westen etwa zusätzlich Nachahmungstäter mit höchst vagen Zielsetzungen? Das objektive Ausmaß der terroristischen Bedrohung spielt im weltpolitischen Szenario eine untergeordnete Rolle. Laut Statistiken der Weltgesundheitsorganisation (WHO) gehören Straßenverkehrsunfälle zu den Hauptverursachern von Verletzungen mit tödlichem Ausgang. Für die Gruppe der 5- bis 29-Jährigen zählt weltweit neben AIDS der Tod auf der Straße zu den drei hauptsächlichen Todesursachen. Selbst Krieg ist in dieser Reihung weit abgeschlagen, Terrorismus hingegen als eigene Kategorie gar nicht vertreten. Ohne die potenzielle Gefahr herunterzuspielen, scheint doch die Verhältnismäßigkeit in der Aufmerksamkeit verloren zu gehen. Während die Chance, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden, als äußerst unwahrscheinlich gelten darf, treffen uns jetzt schon in vielen Lebenslagen die Maßnahmen der so genannten Terrorbekämpfung und Terrorismusprävention – von den lästigen, weltweiten Kontrollverschärfungen auf Flughäfen bis zu bedenklichen Eingriffen in die Bürgerrechte und Privatsphäre. Und in den Buchregalen der Händler ist seit dem 11. September 2001 viel Platz für entsprechende Publikationen freigeräumt worden: Wir stellen hier keine Ausnahme dar, und unser Sammelband kann durchaus als Symptom einer erhöhten Risikowahrnehmung gelten. Die vagen Zielsetzungen der Terroristen wiederum erfahren eben erst durch diese Reaktion ihre Schärfe und Wirkung: Die Antiterrorgesetzgebung eines Präventionsstaates untergräbt die bürgerlichen Freiheiten, selbstidentifikatorischer Wertmaßstab und Basis westlicher Gesellschaftsordnung, gegen deren Hybris und Dekadenz ein »gerechter Krieg« geführt wird. Die Krux mit der demokratischen Freiheit und den freien Marktwirtschaften aber ist, dass sie Einzeltätern und Kleingruppen größere Handlungsmöglichkeiten und breitere mediale Aufmerksamkeit garantieren. Da sich unter den Opfergesellschaften des Terrors auch ökonomisch, politisch sowie militärisch potente Staaten befinden, wird deren Innenpolitik richtungweisend für eine Art ›Weltinnenpolitik‹. Die Kategorie der ›inneren Sicherheit‹, die in erster Linie die Sicherheit der westlichen Gesellschaften meint, wird dabei zum umfassenden weltpolitischen Paradigma und bildet den Gegenpart in jener weltweiten Konfrontation, die vom transnationalen Terrorismus angestrebt wird.

Terrorismus ist ein historisch wandelbares Phänomen. Deshalb empfiehlt es sich, seine Spur regional wie geschichtlich über den gängigen Gegenwartshorizont hinaus zu verfolgen. Dass der Vor-

dere Orient und Palästina, heiliges Land für drei Weltreligionen, weltpolitisch wieder und wieder ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt sind, hat uns veranlasst, dieser Region einen Schwerpunkt in Form eines kleinen historischen Längsschnittes zu widmen. Die altjüdischen Sikarier und islamischen Assassinen werden neben den indischen Thugs, die bis ins 19. Jahrhundert aktiv waren, zudem in Lexiken zum Thema Terrorismus oft als historische Beispiele für vormodernen Terror(ismus) herangezogen. Die entsprechenden Beiträge in diesem Sammelband versuchen eine kritische Bilanz dazu zu ziehen. Die Fallbeispiele aus Süd- und Südostasien illustrieren, dass religiös motivierte Gewalt tatsächlich auf politischen Krisen mit weltpolitischer Dimension und nicht auf den »blutigen Ränder(n) des Islam« (Samuel Huntington), also einer an sich Gewalt suchenden Religion mit Weltherrschaftsanspruch, beruht. Während in Europa gegenüber »traditionellen« Terroraktionen separatistischer Gruppen – sie bildet laut EU nach wie vor den Löwenanteil der statistisch erfassten Vorfälle – ein gewisser Gewöhnungseffekt eingetreten ist und mitunter überhaupt kein Schrecken, sondern nur noch Überdrüssigkeit empfunden wird, liegt beim »islamistischen Terror« die Sache vollkommen anders: Die europäische Öffentlichkeit und politische Führung zeigt sich gegenüber einer »Bedrohung von innen« höchst sensibel. Die politische Relevanz des Themas Terrorismus macht nicht nur hier in Europa eine profunde Auseinandersetzung mit den Motiven und Ursachen des Terrors notwendig und es liegen gegenwärtig noch keinesfalls auf alle relevanten Fragen in diesem Zusammenhang adäquate Antworten vor. Einen Beitrag zu dieser Diskussion mit entsprechend historischer Perspektive möchte dieser Band aber leisten, indem die Einzelbeiträge sehr unterschiedliche Zugänge wählen, um diese Motive und Ursachen entsprechend zu erschließen. Vier dieser Zugänge können zusammenfassend unterschieden werden.

Erstens werden entsprechend der thematischen Anlage des Bandes historische Zugänge zum Phänomen des religiösen Terrorismus bzw. seiner vormodernen Vorformen gewählt. Um die jeweiligen Handlungslogiken und ideologischen Motive zu diskutieren, werden in praktisch allen Beiträgen historische Entwicklungen und Konstellationen als unmittelbarer Verständnishorizont dargestellt. Insbesondere die antiken und mittelalterlichen Fallbeispiele der Sikarier und Assassinen illustrieren, wie erhellend die historische Kontextualisierung dieser Bewegungen ist. Aber auch im Hinblick auf den modernen religiösen Fundamentalismus zeigt eine historische Einordnung, dass es sich dabei nicht um Ewig-Gestrige

handelt, die in verträumten Versionen mittelalterlicher Religiosität schwelgen, sondern um Formen religiösen Extremismus, der eine zukunftsgerichtete Utopie bereitstellt, die von jeweils aktuellen Problemstellungen ausgeht und auf diese konkrete Antworten zu geben versucht.

Zweitens enthalten die Beiträge politische Zugänge in dem Sinn, als sie religiösen Terrorismus im Kontext global-, regional-, national- und lokalpolitischer Konstellationen diskutieren. Religiöse Terroristen werden als politische Akteure interpretiert, deren Handeln in erster Linie auf eine maximale Resonanz im politischen Feld ausgerichtet ist. In Südasiens zeigt die Verwobenheit von religiösem Terrorismus einerseits und anderen Formen religiös legitimer Gewalt andererseits eine mächtige regionalpolitische Brisanz, die direkte Konsequenzen für die gesamte Region Südasiens hat und die bilateralen Verhältnisse der dortigen Staaten beeinflusst. In Indonesien ist der nationalpolitische Kontext entscheidend, um das Auftreten religiös motivierter Terroristen zu verstehen. Ihre Infragestellung des post-kolonialen Staates und seines Verständnisses von Modernisierung und Gesellschaft ist ein wesentlicher Referenzrahmen ihres Handelns.

Drittens finden sich in den Einzelbeiträgen sozialpsychologische Zugänge zu religiösem Terrorismus. Der Nahe Osten bzw. Palästina sind dafür ein gutes Beispiel. Die Erfahrung kollektiver Ohnmacht und Unterwerfung werden als eine Art kollektives Trauma interpretiert, die terroristische Methoden als eine Ermächtigungsstrategie wirken lassen, durch die eine gewisse Form der Eigeninitiative als gewaltsamer Einfluss auf die politischen Entwicklungen der realpolitischen Ohnmacht entgegengestellt wird. Dieser Zugang macht es möglich, nicht nur die Handlungen und Motivationen der terroristischen Organisationen selbst in den Blick zu nehmen, sondern auch das politische und militärische Vorgehen nicht-terroristischer Akteure als notwendige Voraussetzung und wesentlichen Rahmen dafür zu thematisieren.

Schließlich bietet vor allem ein Beitrag einen individualpsychologischen Zugang. Am Beispiel islamistischer Akteure in Westeuropa werden das Individuum und damit die Persönlichkeit des terroristischen Akteurs in den Mittelpunkt gestellt. Es wird durch einen Blick auf Einzelbiografien gefragt, welche individuellen Erlebnisse, Wahrnehmungen, religiöse Haltungen und Interpretationen von Wirklichkeit zu terroristischer Gewaltausübung führen. Dabei wird die Person selbst sehr wohl als soziales Wesen und damit als Teil einer Gruppe oder eines Milieus begriffen, aber der Zugang

zur Kernfrage des Warum erfolgt über letztlich individuelle Horizonte. Damit wird auch vorgeschlagen, den Terrorakt selbst als einen radikal individuellen Akt zu interpretieren.

Wie bereits betont, bleiben auch in diesem Band viele Fragen in Bezug auf die historischen und aktuellen Erklärungen terroristischen Handelns offen. Keiner der Einzelbeiträge kann wohl den Anspruch erheben, selbst die konkret gewählten Fallbeispiele erschöpfend zu erklären. Durch die Vielzahl der hier gesammelten Zugänge ist aber ein Vorschlag komplementärer Annäherungen gemacht. Im Zentrum dieses historischen Längsschnittes stehen aber die Moderne und ihre Bewertung als eine entscheidende Zäsur, die religiösen Terrorismus als politische Strategie überhaupt erst hervorbrachte.

Die Herausgeber

Terror, Terrorismus und der Staat

Eine historische Einordnung

THOMAS KOLNBERGER

Asymmetrische Konflikte werden durch die große Ungleichheit ihrer Akteure hinsichtlich Ressourcen, Legitimation, Methoden und medialer Ausrichtung gekennzeichnet. Terrorismus ist ein Beispiel für diese Art der Konfliktaustragung.¹ Kleine, politisch motivierte Gruppen stehen dem Staat mit all seiner Machtfülle gegenüber. Trotz denkbar ungünstiger Ausgangslage und Chancenverteilung gelingt es terroristischen Gruppen, selbst große Staaten – darunter Weltmächte – in Atem zu halten. In Machtasymmetrien stecken auch Vorteile für die schwächere Seite. Besonders modernen Staaten mit demokratischer Regierungsform sind zum Schutz der individuellen Freiheitsrechte ihrer Bürger Regeln und Grenzen gesetzt, an die der moderne Terrorismus nicht gebunden ist. Für Terrorismus gelten andere Maßgaben. »Er überlässt dem Gegner das Terrain. Der Terror ist nicht auf Eroberung aus, die ihn der eigentlichen Stärke des Gegners frontal gegenüberstellt. (...) Der Effekt des Terrors liegt vielmehr in seiner lauernenden, in nichts stationären Ungreifbarkeit. Er macht aus der eigentlichen Stärke des Gegners dessen Schwäche, indem er dieser kein Ziel bietet, während sie selber – in die sichtbare Repräsentanz notwendig gezwungen – überall Ziel bleibt.«² Terrororganisationen sind mobil, werden von keinen Landesgesetzen oder Staatsgrenzen zurückgehalten und wechseln Strukturen und Zusammensetzungen oftmals schneller, als sich behördliche Sicherheitsmaßnahmen darauf einstellen können. Diese Fähigkeit zum Wandel und zur Änderung der Aktionsformen ist ihr großer Trumpf. Als eigentliche Konstante von Terrorismus ist seine transitorische Gestalt zu bezeichnen.

¹ Münkler 2002; Becker/Hödl/Steyrer 2005.

² Schroers 1961, 194.

Zum transitorischen Wesen des Terrorismus

Terrorismus steht in engster Beziehung und fließendem Übergang zu weiteren asymmetrischen Gewaltstrategien: Die Guerillataktik, Partisanenkriege, Rebellionen, die Vorgehensweisen von *warlords* und Milizen stehen als spezifische Aktionsfelder im unmittelbaren Bezug zum modernen Staat und seinen Hoheitsrechten. Die Missachtung des staatlichen Gewaltmonopols ist ihr gemeinsamer Nenner; Überschneidungen, Kombinationen oder sukzessive Abfolgen der einen mit der anderen Form sind gängige Praxis. Der Terrorismus liegt darin wie eine ›Zwischengröße‹, als zentraler Link, ein Stadium, auf das andere Gewaltstrategien zurückfallen oder auf dem sie aufbauen können.

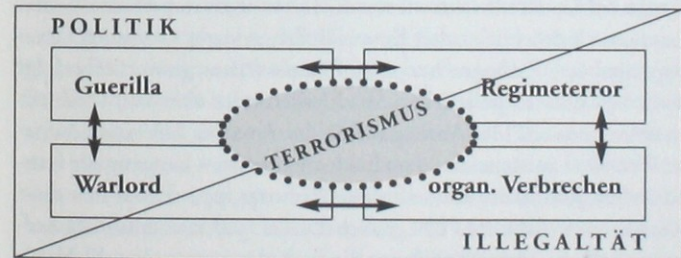
In der Wahl ihrer Mittel unterscheidet sich die terroristische Methode wenig von artverwandten Strategien – auch von der des organisierten Verbrechens: Entführungen, Attentate, Beschaffungskriminalität, die Verbreitung von Angst und Schrecken gehören zu einem gemeinsamen Repertoire. Dadurch kann Terrorismus zur strukturellen Klammer und Drehscheibe dieses Umfeldes werden. Die Ressourcenknappheit zwingt den Terrorismus zu solchen Transitionen, seine vergleichsweise einfache Basisstruktur macht diese erst möglich.

Das ist Ursache und Wirkung des unmittelbaren Erzwingungsvermögens terroristischer Gewalt, die nämlich nur als gering einzuschätzen ist und stets auf die Reaktionsbereitschaft anderer angewiesen bleibt: Kann die öffentliche Meinung für seine politischen Ziele gewonnen werden; steigt die Staatsgewalt auf die Provokation ein? Terrorismus ist »primär eine Kommunikationsstrategie« – eine kommunikative Technik. Nach der Definition des Soziologen Peter Waldmann, die in Fachkreisen auf breite Zustimmung gestoßen ist, »sind unter Terrorismus planmäßig vorbereitete, schockierende Gewaltanschläge gegen eine politische Ordnung aus dem Untergrund zu verstehen. Sie sollen vor allem Unsicherheit und Schrecken verbreiten, daneben aber auch Sympathie und Unterstützungsbereitschaft erzeugen.« Moderner Terrorismus ist primär ein demonstrativer Angriff auf den Staat – seine Organe, seine Bürger, aber vor allem auf sein Gewaltmonopol. Er ist eine »Provokation der Macht«. Der Terrorist stellt die Legitimität von Regierungen oder die des Staates überhaupt in Frage. Gleichzeitig zielt er auf die Inbesitznahme, zumindest Beeinflussung seiner Ordnung. Die terroristische Infrastruktur ist dazu voll und ganz auf gelegentliche Demons-

³ Waldmann 2005a, 12ff.

trationen ausgelegt und muss sich keiner kontinuierlichen Routine unterziehen. Terroristen haben den großen Vorteil, Zeitpunkt, Ort und Durchführungsweise für ihre Aktionen wählen zu können. Die Intervalle der Aktivitäten sind dabei weniger entscheidend. Während ihre staatlichen Gegenspieler 24 Stunden pro Tag und 365 Tage im Jahr die Feuerwand stützen müssen, reicht es für Terrorgruppen beizeiten, den einen oder anderen Schlag ins Ziel und ins Gesicht der öffentlichen Ordnungsmacht zu landen. Auch das Verhältnis von Mitteleinsatz und ›Schadenserfolg‹ zu ›Schadensprävention‹ geht zu Gunsten der Angreifer. Den 3 000 Toten des WTC-Anschlages am 11. September mit seinen in die Hunderte Millionen US-Dollar hochgerechneten Sach- und wirtschaftlichen Folgeschäden sollen laut einer ›Schadensbilanz‹ – neben den 19 toten Flugzeugenführern – lediglich 500 000 US-Dollar für sonstige Aufwendungen, wie Kost, Logis und Ausbildung gegenüberstehen.⁴

Dagegen müssen Guerilla, organisiertes Verbrechen, *warlords* und Regimerror (›Staatsterror‹) für ihre Zielsetzungen erst eine spezifische, dauerhafte Grundlagenorganisation entwickeln: *Warlords* sind gezwungen, selbst einen Kontrollapparat und Territorialschutz aufzubauen; die Guerilla hängt von der tatkräftigen, teilweise unter Zwang genötigten Unterstützung der Bevölkerung ab; das organisierte Verbrechen mit seinen gewerbe- und unternehmensähnlichen Strukturen agiert als krimineller Parasit staatlicher Organisation; und Regimerror wird von Staatsorganen betrieben. Dank ihrer klandestine Elastizität sind Terrororganisationen weitgehend ›autark‹, ihre Kleinstruktur ist zäh und Zellenstrukturen sind für eine Verfolgung nur schwer fassbar. Zeitweise können Terrororganisationen es sogar riskieren, Sympathien zu verspielen, indem sie – oder Splittergruppen – einen zunehmend radikaleren Gewaltkurs fahren, der sie von ihren Unterstützerguppen entfremdet.



Terrorismus als zentraler Link

⁴ Napoleoni 2003, 219.

Organisatorisches Kontinuum und Komposita als terroristische Strategie

Terroristen betreiben »außerparlamentarische Opposition« in Demokratien und »Regimekritik« in Diktaturen, wobei diese Zuordnung natürlich von der jeweiligen Perspektive abhängt. Auf paramilitärischer Ebene sind Guerilla (und *warlords*) mögliche Partner. Ihre Strategien und Taktik sind komplementär, und das eine ist oft Auftakt zum anderen. »Terroristen wollen das Denken, die Guerilla das Territorium besetzen«, ist diese Wahlverwandtschaft einmal treffend charakterisiert worden. Trotz der irregulären Kampfweise trachten Guerilleros danach, sich im Status von kriegsvölkerrechtlichen Kombattanten zu halten, also im Prinzip einen regulären Krieg mit all seinen Rechten und Pflichten gegenüber dem Feind und der Zivilbevölkerung zu führen. Alle regulären Armeen ihrerseits führen die »Guerillataktik« – kleiner, aber schlagkräftiger, hochmobiler und zumeist ortskundiger Kampftruppen ohne schweres Gerät als leichte Infanterie – in ihrem strategischen *pouvoir*. Von beiden Seiten sind die Grenzen zum offiziellen Krieg fließend und Verstöße gegen die Kriegsordnung gängige Praxis.

In Krisenzeiten bleibt der Guerilla oft nur noch die Möglichkeit, terroristische Anschläge durchzuführen, bis sie wieder an Stärke gewonnen hat. Durch solche Wechsel oder Wechselfolgen der Intensitätsstufen kann die politische Initiative beibehalten werden.

Mitunter werden Doppelstrategien gefahren. Zur Verschärfung des politischen Drucks begleiten Terroranschläge den Freiheitskampf der Guerilleros. Der »Krieg« soll in die Herkunftsländer der Aggressoren oder ihrer kolonialen Brückenköpfe getragen werden. Dabei fallen die Operationsgebiete zumeist auseinander. Der Algerische Unabhängigkeitskrieg (1954 bis 1962) gegen Frankreich weist einige solche Parallelaktionen auf. Terroristen von beiden Seiten konnten eindrücklich unter Beweis stellen, wie aus taktischen Überlegungen und Zwängen heraus problemlos Strategiewechsel erfolgt sind, um sich im politischen Spiel halten oder überhaupt teilnehmen zu können. Der Anfangserfolg der *Front de Libération Nationale* beruhte zunächst auf dem höchst repressiven Umgang der französischen Kolonialmacht mit dieser Terrorgruppe. Erst durch diese Verfolgung erfuhr die FLN großen Zulauf und internationale Aufmerksamkeit. Ursprünglich ist die in Kairo gegründete FLN aus einer Befreiungsbewegung hervorgegangen. Auf dem Weg zur algerischen Einheitspartei schaltete sie jedoch nicht nur konkurrierende Unabhängigkeitsorganisationen aus, sondern betrieb – wie ein po-

litischer Janus – im Zuge ihrer Machtergreifung Regimeterror gegen die eigene Bevölkerung.

Der Blutzoll dieser Säuberungen und Einschüchterungsmaßnahmen zur Festigung der Herrschaft betrug Zehntausende von Menschenleben. Der Weltöffentlichkeit wurde diese unmenschliche Seite verschleiert und die FLN inszenierte ihre Aktionen als sauberen Freiheitskampf. Diesem Chamäleon stand die demokratisch orientierte Staatsmacht Frankreichs weitgehend ratlos gegenüber. Zunehmend geriet der Unabhängigkeitskampf auch zur innenpolitischen Zerreißprobe für das Land. Die berühmte »Schlacht um Algier« zwischen der französischen Armee und der FLN als »Stadtguerilla« wurde unter schweren Menschenrechtsverletzungen zwar gewonnen, der Unabhängigkeitskrieg gegen die FLN als »Landguerilla« ging aber schließlich verloren. Zusätzlich verschärfte der »Gegenterror« der OAS (*Organisation Armée Secrète*) – einer von französischen Offizieren gegründeten, für den Erhalt einer *Algérie française* kämpfenden Untergrundorganisation – die Verfassungskrise und führte schließlich zur Ausrufung der Fünften Republik mit der von de Gaulle geforderten Stärkung des Präsidentenamtes.

Auch die lange Geschichte der IRA (*Irish Republican Army*) weist einige solcher Konjunkturen auf. In Demokratien werden manche terroristischen Gruppen nicht nur von individuellen Sympathisanten unterstützt, sondern durch eigene Parteien als politischem Flügel der Bewegung offiziell vertreten. Bis an die Staatsspitze kann dieser gemeinsame Weg führen. So stiegen einzelne Führungsfiguren wie Nelson Mandela und der ANC, Menachim Begin und der zionistische *Irgun* oder Arafat und »seine« PLO – um die prominentesten anzuführen – zu Staatsmännern, ja Staatsgründern, auf.

Wie ihre Führer, haben auch die Terrororganisationen ihre individuellen »Lebenszyklen«. Die meisten überstehen schon die Anfangs- und Gründungsphase nicht. Der erste Schritt aus der Anonymität heraus fällt noch verhältnismäßig leicht, doch die Initiative zu behalten – und das ist entscheidend – gestaltet sich zunehmend schwieriger. Auf gar keinen Fall können es sich Terrororganisationen aber leisten, »spontan« zu bleiben – das ist eine Todsünde –, denn sie müssen auf geänderte Umstände innovativ reagieren oder werden von diesen aufgezehrt. Isolieren sich Terrorgruppen von ihren Sympathisanten zu stark, droht das politische Aus. In diesem Zusammenhang degenerieren manche zu rein mafiosen Verbänden, die keine politischen Endziele mehr verfolgen, sondern nur noch darauf bedacht sind, auf kriminelle Weise – durch Erpressung,

Schmuggel und weitere, politikfreie Erwerbsaktivitäten – ihre Existenz auf Dauer zu bestreiten. Sie werden Teil einer »terroristischen Schattenwirtschaft«. ⁵ Der Übergang dazu fällt leicht, und in den für national und international operierende Gruppen so wichtigen Schon- und Rückzugsräumen können sich solche terroristischen Verbände und Guerillas mitunter zu »quasi-staatlichen« Schutzmächten aufschwingen. Die Chancen für eine Person, sich in diesem sich überlappenden Umfeld hin und her zu bewegen, sind hoch: Der berühmte »Carlos« (Ilich Ramírez Sánchez) gilt als Musterbeispiel eines solchen Berufsterroristen.

Auch der Wandel seiner gesamten organisatorischen Ausrichtung ist – so darf als Zwischenfazit festgestellt werden – die Konstante von Terrorismus in Geschichte und Gegenwart.

Der Terrorismus in der Moderne und seine vier Wellen

Nach David Rapoport kann das Phänomen des modernen Terrorismus in ein Auf und Ab von Wellen unterteilt werden: Wellen im Sinne von besonderen Profilen und Eigenheiten, ohne dass die eine die andere gänzlich zum Verschwinden brächte. Lediglich ihre Intensität ebte – so der empirische Befund – nach ungefähr einer Generation ab. Einem kontinuierlichen Lernprozess gleich »schiebt« die eine Welle die anderen mit ihren praktischen Erfahrungen und theoretischen Begründungen voran. Der Terrorismus zitiert sozusagen seine Geschichte, denn Terrororganisationen nehmen explizit aufeinander Bezug und geben als Vorläufer oder Zeitgenossen anderen Gruppen sowohl bei der technischen Umsetzung als auch in ihrer »Gruppenphilosophie« oder politischen Zielsetzung Anleihen. In einer langen Welle mit (bisher) vier Zwischenkonjunkturen, begleitet der Terrorismus seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nun schon die Genese der modernen Welt und gewann – Schritt für Schritt – sein Profil. Die vier bisherigen Wellen nach Rapoport sind: »die anarchistische; die antikoloniale; die neue Linke und die vierte oder religiöse Welle«. ⁶

⁵ Dietl/Hirschmann/Tophoven 2006.

⁶ Rapoport 2006.

Die erste Welle, die Welle des Anarchismus

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schlug Russland, der »Gendarm Europas«, als der dieses reaktionäre Regime verschrien war, einen Modernisierungskurs ein. Um im europäischen Kräftefeld der Mächte weiterhin seine außenpolitische Rolle beibehalten zu können, wurde »von oben« eine Reformpolitik lanciert, und dabei wurden Änderungen zugelassen, wie sie das Land seit Peter dem Großen nicht mehr erlebt hatte. Zudem wollte sich das Zarenreich als Herznation aller Slawenvölker empfehlen und sein Image verbessern. Das Zeitalter der großen Reformen brachte neben Lockerungen der Zensur, Bauernbefreiung, Bildungsreformen und industrieller Aufbauarbeit Liberalisierungen ins Land, die ein Klima des Aufbruchs schufen: Dem Frühling folgten drei heiße Sommer zwischen 1861 und 1863, in denen die Studenten rebellierten. Große Hoffnungen wurden geweckt und die Zukunft pathetisch beschworen. Verschiedene »Terroristen-Gruppen« – damals galt diese Selbstbezeichnung noch als Prädikat – legten sich mutig mit dem Staatsapparat an, und junge Bildungspioniere und Aufsteiger (*intelligentiki*) – meist aus »besserem Haus«, darunter auch viele jüdischer Abstammung – machten den Sommer von 1874 geradezu »verrückt«, wie es hieß. ⁷ Der Propaganda der Worte folgten nun wirklich die Taten und führten Russland mit anderen Erschütterungen – am bekanntesten die Niederlage gegen Japan 1905 – in eine veritable Staatskrise: »Zwischen 1905 und 1908 wurden 2563 Regierungsangestellte getötet und weitere 2954 verwundet. In den sechs Monaten von Oktober 1905 bis April 1906 gab es 827 Attentatsversuche gegen offizielle Regierungsvertreter, wobei 288 getötet und 383 verletzt wurden. Diese Zahlen beinhalten nicht die mehreren tausend Zivilisten, die bei terroristischen Anschlägen zwischen 1905 und 1907 getötet oder verwundet worden sind.« ⁸

In diesen Jahrzehnten und davor wurde im zaristischen Russland um die öffentliche Meinung und Zukunft des Staatswesens wohl am intensivsten gerungen. Und dies blieb bei weitem nicht der einzige Schauplatz der anarchistischen Welle. Der Anarchismus war international und wurde zum »goldenen« Zeitalter der Attentate. Nicht nur auf politische Prominenz wie Könige, US-Präsidenten und sonstige Spitzen des Staates hielt man beinahe schon eine Trophäenjagd ab. Daneben sind mit dem »ersten Anschlag« auf das

⁷ Tork 1996; Kaczynska 1994.

⁸ Naimark 2006, 272.

Welthandelszentrum, die New Yorker Börse an der Wallstreet, am 16. September 1920 durch italienische Exil-Anarchisten, auch hoch symbolische Orte für abstrakte Feindbilder wie die »kapitalistische Weltordnung« ins Visier genommen worden. Diese Aktionen können als Tyrannenmord und »Bilderstürmerei« im neuen Kontext gewertet werden, auch ihrer geringen, unmittelbaren Wirkung wegen. Klar zeichnet sich jedoch die Tendenz Richtung medialer Gesinnungssuche ab: 1896 etwa besetzte ein armenisches Kommando ein Bankhaus in Istanbul – das kosmopolitische Tor des Osmanischen Reiches zur Welt. In einer aus späteren Zeiten so vertrauten Manier der Flugzeugentführungen nahmen die Terroristen Geiseln, um auf die prekäre Situation ihrer Landsleute unter den Türken aufmerksam zu machen.⁹ Andere Geldinstitute wiederum wurden zu Zielen simpler Beschaffungskriminalität terroristischer Gruppen; ein strategischer Mix, der als geradezu prototypisch gelten muss. Prototypisch auch, dass die Anarchisten in ihren Prozessen mutig und gewitzt die Dramaturgie verkehren konnten: Sie sei Terroristin, keine Mörderin, verkündete etwa Vera Zasulich – die vielleicht bekannteste der vielen Frauen in der russischen Bewegung, laut und deutlich vor Gericht, drehte den Spieß um und setzte das zaristische Regime auf die Anklagebank. Nicht vor laufender Kamera, aber vor aufgeregt bekritzelten Notizblöcken der anwesenden Journalisten. Dass Zasulich Charisma hatte, erleichterte ihre mediale Apotheose zur Heldin und Märtyrerin einer ansonsten klandestinen, aus dem Untergrund heraus arbeitenden, handverlesenen Gruppenstruktur mit hohen Zugangsbeschränkungen.

Modern sind vor allem die Suche nach Publizität mittels sensationeller Taten und die gezielte Verbreitung von Angst und Schrecken unter den Repräsentanten der Regierungen. Nicht die unmittelbaren Konsequenzen der Liquidierung von Personen oder Zerstörung einer Institution, die Macht verkörpert, sind die eigentlichen Ziele, sondern die damit verknüpfte Botschaft an die Bevölkerung, doch die Fesseln historisch gewachsener Konventionen abzustreifen. Schicksal ist machbar und liegt in den Händen der Öffentlichkeit. Gruppendynamisch verstanden die Terroristengruppen sich von da an als politische *avant-garde* – ein militärischer Begriff –, die selbstständig und unabhängig an vorderster Front den Kampf aufnimmt und den Massen erste Gassen öffnet.¹⁰ Ihre

⁹ Clutterbuck 2006, 294.

¹⁰ Hecken 2006.

Mission war heilig, und der damit verbundene »moralische Absolutismus« nahm mitunter die typisch autistischen Züge einer Bewegung an, die ihre Bedeutung und Wirkung überschätzt. Ihr rationales Kalkül bei Planung und Umsetzung blieb davon jedoch unberührt.

Modern daran ist auch die Reaktion seitens der Regime, denn der Terrorismus wurde unbeabsichtigt zum Steigbügelhalter der modernen Staatspolizei und deren sukzessiver Kompetenzerweiterung: »Souverän ist, wer über den Ausnahmezustand entscheidet«, schrieb der »Kronjurist des Dritten Reiches«¹¹, Carl Schmitt – und der muss es ja wissen. Es kann als tragischer Treppenwitz der Geschichte gelten, dass ausgerechnet die russischen Anarchisten mit ihren Aktionen jene monströsen Exekutivorgane mit erschufen, die zu bekämpfen sie ausgezogen waren. Die Hoffnung, eine bessere Welt erzwingen zu können, scheiterte und das Regime saß danach fester im Sattel als zuvor. Das russische Beispiel macht deutlich, dass Terrorismus an Intensität zunehmen kann, wenn in einer Gesellschaft eine friedliche Transformation aufgrund der Lockerungen der Repressionspraxis möglich scheint. Ist das der Fluch der Freiheit, dass sie sich selber abwürgen kann? So entfaltete sich erst unter dem Druck der Anarchisten die *okhrana*, die zaristische Geheimpolizei, zu jener omnipräsenten Organisation, die aus der Konfliktpraxis heraus zukunftsweisende Methoden moderner Terrorismusbekämpfung entwickelte: vom simplen Spitzeltum zum Undercover-Agenten; vom kleinen Verräter zum *agent provocateur*; von der Beamten-Zensur zur nachrichtendienstlichen Ermittlungsmethode, von »Vorladungen« zu raffinierten Verhören und Foltermethoden ging die Transformation. Diese »Dritte Abteilung« der zaristischen Kanzlei wurde in jeder Hinsicht zur direkten Vorläuferin der sowjetkommunistischen Staatssicherheit. Viele Karrieren wechselten nach der Oktoberrevolution nur die Farben, nicht ihre Methoden, die weiter verfeinert wurden. Wie in anderen Vergleichsfällen rekrutierte sich ihre Personalreserve ursprünglich aus der Gendarmerie, also den staatlichen Sicherheitsorganen auf dem flachen Land als einem jüngeren Feld hoheitsrechtlicher Präsenz. Ein Muster, welches sich beispielsweise bei der *Royal Irish Constabulary* – ab 1922 in *Royal Ulster Constabulary* umbenannt – wiederholte.

Der internationalen Bedrohung wurde auf Initiative Berlins und Russlands bereits 1904 Rechnung getragen und in St. Petersburg wurden die Protokolle für eine länderübergreifende Bekämpfung

¹¹ Bezeichnung nach Waldemar Gurian.

der Anarchisten unterzeichnet. 1908 gaben sich sogar die Vereinigten Staaten, die gegenüber Bundesbehörden und internationalen Einbindungen traditionell reserviert blieben, mit dem *Bureau of Investigation* (BOI), der Vorgängerorganisation des FBI, eine nationale Polizeibehörde.

Ethno-nationaler und anti-kolonialer Terrorismus: Die zweite Welle

Mit den beiden Weltkriegen änderte sich die weltpolitische Situation für den internationalen Terrorismus erneut: Der Terrorist wurde Teil anti-kolonialer Widerstandsbewegungen, oder brachte sich auf die eine oder andere Weise in die Nähe zum ›Freiheitskämpfer‹ – »one's man terrorist is another man's freedom fighter« lautet ein geflügeltes Wort seither. Zu den hauptsächlichen Zielen dieser Welle zählten Repräsentanten der Besatzungsregime. Kleine, radikale Gruppen versuchten sich mit Attentaten auf Polizeistationen, Militärlager, Kolonialbeamte oder sonstige Symbolorte kolonialer Präsenz als Initialzündung für den großen Aufstand. Die gesuchte Öffentlichkeit war eine doppelte: einerseits die Agitation der eigenen, zu befreienden Bevölkerung und andererseits der moralische Appell an die Weltöffentlichkeit, es hinsichtlich des Rechts auf Selbstbestimmung des eigenen, nationalen Schicksals nicht bei leeren Worten bewenden zu lassen. Diese Forderungen nach Selbstbestimmung in einem eigenen Staate nahmen verschiedene ethnische Minderheiten gleichermaßen in Anspruch, von Irland und Nordirland bis zu den Basken und den Tamilen Sri Lankas. Dazu passte die Selbstbezeichnung ›Terrorist‹ nicht mehr. Auch stellten neue Strategien – fern gezündete Bomben etwa, Selbstmordattentate oder koordinierte Flugzeugentführungen der Palästinenser – die Behörden vor neue Herausforderungen.

Wenn Publicity der ›Sauerstoff‹ des Terrorismus ist, wie Margaret Thatcher einmal bemerkte, dann kann keine Organisation von Luft alleine leben. Neben den bekannten Geldbeschaffungsaktionen bei Bedarf (wie Banküberfällen) zogen Terrorismusorganisationen/Unabhängigkeitskämpfer zur Finanzierung ihrer Aktionen und ihres Lebensunterhaltes zunehmend ›Steuern‹, etwa als Solidaritätsbeiträge von der ansässigen Bevölkerung oder Diasporagemeinden, zur Finanzierung ihrer Aktionen und des Lebensunterhaltes heran. Die Notwendigkeit fortlaufender Budgets zu erstellen, führte automa-

tisch auch zur Suche nach dauerhaften Einnahmequellen, die mitunter in eine »Ökonomie des Bürgerkrieges« mündeten. Aus dieser Logik heraus wurden rohstoffreiche Landesteile besetzt und der ›Terrorist‹ mutierte in Teilen zum Wirtschaftsboss und Ausbeuter.¹² Die Geschichte politischer Gewalt in der ›Dritten Welt‹ und die Kontinuität ethnisch-nationaler Unabhängigkeitskämpfe der ›Ersten Welt‹ machen das Abgrenzungsproblem, die ›Transitionen‹, zwischen den verschiedenen Gewaltarten (kriminelles Bandenwesen, Guerilla, Bürgerkrieg und Terrorismus) besonders deutlich.

Gerade die Kombinationen aus ethno-nationalem bzw. anti-kolonialen Widerstand mit Terrorismus sind äußerst widerstandsfähig. In Ländern wie Kolumbien führte das Patt zwischen Rebellen und dem Staat gar zu einer ›hoheitsrechtlichen Arbeitsteilung‹ innerhalb des Territoriums, und qua ihrer offiziellen politischen ›Vorfeldorganisationen‹ wandelte sich die entwaffnete IRA mit der *Sinn Féin* zum nationalen Polit-Establishment. Durch diese Art von Anerkennung mittels Friedensverhandlungen oder ›Quasi-Legitimationen‹ von Hoheitsrechten wurden solche Gruppen in den Zugzwang politischer Logik und Verantwortung gebracht. Die einst so erfolgreiche PLO hat sich darauf nicht einstellen können und ist als ›nationale Partei‹, als Dachorganisation palästinensischer Aktionsgruppen gescheitert. Das arbeitsteilige Verhältnis zwischen der ETA und der Baskischen Nationalpartei (PNV) war erfolgreicher, und soll von deren langjährigem Chef »einmal auf den folgenden einprägsamen Nenner« gebracht worden sein: »Ihr schüttelt den Baum, und wir ernten die Früchte.«¹³ Je länger die Lebensdauer solcher Organisationen, desto höher die Wahrscheinlichkeit der schleichenden Anerkennung und damit der einen oder anderen Transition zwischen Legalität und Kriminalität.

Die dritte Welle

Die dritte, »sozialrevolutionäre« oder »Neue Linke«-Welle, als die sie Rapoport bezeichnet, hatte ihre Gründerzeit zwischen 1965 und 1975. In dieser Zeitspanne wurden Dutzende Organisationen erstmals, und oft nur kurz, aktiv. Auf den Zusammenhang zwischen der 68er-Bewegung als Zeichen revolutionären Aufbruchs sei hier nur verwiesen und auch darauf, dass diese weltweite Gründerwelle

¹² Jean/Rufin 1999.

¹³ Waldmann 2005, 181.

mit verschiedenen anti-kolonialen Konflikten und Unabhängigkeitskriegen in Zusammenhang steht. In den Industrienationen erinnert ihre Form von Terrorismus an die anarchistische Welle. Terrorismus, insbesondere der »reine Terrorismus« des RAF-Typus, »(...) der die terroristische Logik in gewissermaßen idealtypischer ›Reinheit‹ verkörpert«, wie in der eingangs zitierten Definition nach Peter Waldmann, kann nur unter »soliden demokratisch-rechtsstaatlichen Kontextbedingungen mit der für sie typischen Bedeutung der öffentlichen Meinung funktionieren. Nur unter diesen Bedingungen ist eine effiziente Ziel-Mittel-Relation, für die eine gewisse Gewalt-›Sparsamkeit‹ typisch ist, zu erreichen.«¹⁴ Mit verhältnismäßig wenigen Attentaten verschafften sich etwa die deutsche RAF oder die Roten Brigaden in Italien ein Maximum an Aufmerksamkeit. Nach Heinrich-W. Krumwiede ist der Terrorismus als spezielle Form politischer Gewaltausübung »in erster Linie ein auf die Erste Welt bezogenes Phänomen.«¹⁵ Die Öffentlichkeit moderner Demokratien und ihre Presse- und Meinungsfreiheit wird dabei entweder zur Bühne für terroristische Anschläge oder zum Schauplatz der Sympathisantensuche für eine andere weltpolitische Politzenerie. Stefan Troebst spricht hier von der »Ressource der Weltöffentlichkeit.«¹⁶ Die Freiheit des Waren-, Personen- und Gedankenverkehrs – Grundsätze jeder liberalen Ordnungsvorstellung – erweisen sich auch als Transmissionsriemen für internationale Terroristen und ihre Botschaften. Das eine bedingt das andere.

Fundamentalismus und Terrorismus – die vierte Welle?

»Fundamentalismus wird häufig mit politisierter Religion oder gar mit Militanz und Terrorismus gleichgesetzt. (...) Entgegen dem weit verbreiteten Eindruck, dass Fundamentalisten überwiegend politische Ziele verfolgen, kann man zudem festhalten, dass sich die meisten fundamentalistischen Gruppen als religiöse Subkulturen oder als Kommunen organisieren, indem sie sich entweder primär symbolisch oder auch räumlich von anderen Gruppen und kulturellen Milieus abgrenzen.«¹⁷ Soll die vierte Welle, deren Tide nach der Prognose Rapoports noch bis ca. 2020/2030 anhalten wird,

¹⁴ Nach Krumwiede 2005, 74ff. (Hervorhebungen im Original)

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Troebst 2002.

¹⁷ Riesebrodt 2004, 26 u. 27.

mehr als Symptom für die Rückkehr der Religionen, oder mehr als kennzeichnende Qualität einer neuen Art von Terrorismus aufgenommen werden? Diesen »transnationalen Terrorismus« zeichnen nach Ulrich Schneckener folgende Trends aus: »wachsendes Zerstörungspotential, medial gesteigerte Schockeffekte, Fähigkeit zur Planung komplexer Operationen, die USA oder der Westen als Feindbild.«¹⁸ Tatsächlich ergeben sich hier Schnittmengen, welche aus dem historischen Verlauf zweier Phänotypen der Moderne – Fundamentalismus und Terrorismus – zu erklären sind. So findet sich Kritik an »der Moderne« als Motiv religiöser Fundamentalismen genauso wie die Rückkehr der Religionen als alternatives Potenzial für Identitätsfindung oder öffentliche Macht. Ein auf diese religiös-ideologische Weise genährter Skeptizismus kann mitunter von militanter Feindseligkeit und sozialer Schließung zu offensiven Handgreiflichkeiten wechseln.

Tatsächlich greifen aber nur wenige Radikale sowohl den fundamentalistischen Lebensweg als auch seine terroristische Prophezie auf. Hans Magnus Enzensberger bezeichnet sie im Titel seines Essays »Versuch über den radikalen Verlierer« als »(des) Schreckens Männer«. Die »schweigende Zustimmung« großer Teile der Bezugsgruppen fällt dabei in eine andere Kategorie, werden sie doch vereinnahmt. Es sind kleine, aktive Zellen beider Phänomene, welche zumeist einer marginalisierten Mitte entstammen und um charismatische Führerpersönlichkeiten geschart den Anspruch auf die *moral majority* erheben. Der Grund, aus dem aber gerade der Islam und Islamismus weitgehend zu Synonymen für »religiösen Terrorismus« geworden sind und al-Qaida als sein schärfstes Schwert gilt, liegt in einer weiteren Parallelentwicklung der Moderne. Denn als »Quelle« liegt diesem Fundamentalismus auch die Enttäuschung über die »Moderne« zugrunde, vor allem über die ungleiche Verteilung deren Chancen in der Gegenwart. Schien die Entwicklung in der arabischen Welt nach erfolgreich geschlagenen Unabhängigkeitskämpfen noch verheißungsvoll, blieb die Chance, binnen kurzem auf den national eingeschlagenen Wegen zu den Gewinnern der Modernisierung gezählt werden zu können, zunächst noch intakt, verlor die islamische Welt zunehmend ihre Position der Augenhöhe mit dem Westen. Panarabismus, Sozialismus, Liberalismus erfüllten ihre Versprechungen nicht, und sozial-revolutionäre Utopien als Wege des Aufstieges überzeugten bald niemanden mehr. Als Reserve zu den von Korruption und Dekadenz beherrschten

¹⁸ Schneckener 2006.

National(itäten)staaten bot sich für viele die Religion als die ältere, ›primordiale‹ Gemeinschaft an. *Umma* und Kalifat statt Klassen, Arabischer Liga oder (Vereinten) Nationen.

Ursachen wären viele zu benennen, häufig wird in diesem Zusammenhang der *Arab Human Development Report* zitiert, der verschiedene Defizite arabischer Länder bei politischer Freiheit, wirtschaftlichem Erfolg oder dem Status der Frau konstatiert und mit objektiven Faktoren wie Lebenserwartung, Schulbildung und Alphabetisierungsgrad oder Pro-Kopf-Einkommen verknüpft. Diese Statistik klammert sogleich den ›Islam‹ als primären Faktor aus, denn die andere – sogar bevölkerungsreichere – Hälfte der islamischen Weltreligion, der ›Tropenislam‹ vornehmlich in Südostasien, ist von den positiven wirtschaftlichen Eckdaten her diesem Trend nur eingeschränkt zuzurechnen. Spätestens seit der Asienkrise 1997/98 macht sich aber auch dort das mitunter gezielt propagierte Gefühl breit, die Kolonialherren zwar abgeschüttelt zu haben, nicht aber ihre imperialistischen Methoden, die in Form der Globalisierung nur in anderer Gestalt ihre Lebenswelten weiterhin in Abhängigkeit halten. Mit diesem ›Schuldtransfer‹ kann hervorragend von hausgemachten Problemen abgelenkt werden. Die ›Kreuzfahrer‹ neuen Zuschnitts sind die ›Raubritter‹ in der vom Westen, insbesondere den USA (des ›großen Satans‹), gesteuerten Globalisierung. Dagegen – so die Selbstdarstellung – wird ein ›gerechter Krieg‹ geführt.

Ins Visier der Attentäter gerät der gesamte Westen auch, weil dieser mit seiner medialen Macht bis in den letzten Winkel der Erde vordringen kann. Das Ziel für einen Anschlag muss dabei nicht einmal geographisch im ›Westen‹ liegen. Weltweit sind Botschaften oder von westlichen Touristen frequentierte Bars an Traumstränden von Ägypten bis Bali attackiert worden – so offensichtlich war der Adressat. Die durchgehend höhere Zahl einheimischer Opfer und materieller Schäden für die lokale Bevölkerung durch Terroranschläge und Terrorismusbekämpfung selbst gehen dabei in den westlichen Nachrichtensendungen als ›Kollateralschäden‹ unter. Das bestätigt zweierlei: erstens den ego-zentristischen – und deshalb so wirksamen – Wahrnehmungshorizont des Westens, und zweitens, dass als eigentliches Zielpublikum die Bevölkerung und politische Szene vor Ort anvisiert sind. Das sind altbekannte Kalküle einer »Propaganda der Tat«, die gleichzeitig die Gelegenheit für die kleine, persönliche Rache am Westen bietet. Auch wenn es den Attentäter sein eigenes Leben kostet, ist sein heroisches Nachleben als Märtyrer garantiert – dafür wurde ideologisch-propagandisti-

sche Vorsorge getroffen. Die Mobilisierung religiös-fundamentalistischer Bewegungen an der Basis (*grass-root*) und die Terrorbereitschaft kleinerer Gruppen und deren Querverbindungen reichen sich dazu selbstverstärkend die Hände. Von diesen Zeichen ermutigt, exekutieren radikale Splittergruppen der sich missverstanden fühlenden, nicht als gleichwertig von den Gastländern anerkannten islamischen Diaspora eine Art ›Solidaritäts- und Gesinnungsterror‹. Zwischenzeitlich überrascht es nicht mehr, dass es sich dabei meist um jüngere Männer handelt, die eigentlich schon als ›integriert‹ galten. Bombenanschläge auf *soft-targets* wie U-Bahnen oder Bahnhöfe haben andere Nachahmungstaten zur Folge und werden fast schon reflexartig al-Qaida zugerechnet, oder ›der‹ Islam gerät unter den Generalverdacht der Komplizenschaft, zumindest der zynischen Beistimmung. In einem Wort: Auf beiden Seiten herrscht Verschwörungsverdacht und dieser nährt die wechselseitigen Klischees. »Das Bild des Westens im Okzidentalismus ähnelt den schlimmsten Aspekten seines Gegenparts, des Orientalismus, der seine menschlichen Ziele ihrer Menschlichkeit beraubt.«¹⁹ Der Islamismus leistet solchen Vorstellung Vorschub, und aus der Verschmelzung großer politischer, religiöser und sozialer Motive entsteht eine aggressive Ideologie. Dieser kleinste gemeinsame Nenner wiederum kann den »radikalen Verlierer« genauso motivieren wie den materiell bestens versorgten Saudi oder den im Westen als längst assimiliert geltenden Einwanderer. Es sind gerade diese Imponderabilien des menschlichen Faktors, die von sozialwissenschaftlicher Seite nicht restlos aufzulösen sind, denn sie zielen auf das Denken und Fühlen, auf die Herzen der Menschen. Dass Terrorismus gezielt als politisches Mittel eingesetzt wird, schließt auch opake Motive wie Größenwahn, Rachsucht, Vernichtungswille oder Märtyrertod für ein Kollektiv, die letztendlich zu radikalen Aktionen in einen Gewaltkreislauf ohne Ausgang zu führen scheinen, nicht aus.

Durch den Fundamentalismus wird der Islam zur Religion aus zweiter Hand, obwohl ja die fundamentalistische Interpretation genau das Gegenteil von sich behauptet. Aus dieser neu betonten Selbstbezogenheit folgt noch keineswegs religiöse Militanz. Der Islamismus hingegen politisiert. Der Islam wird zur Kampfreligion und Verteidigungsgemeinschaft inmitten eines feindlichen Umfeldes erhoben. Von seinen Wortführern wird die offensive Verteidigung ihrer Wertvorstellungen unmissverständlich gepredigt und als Selbstbehauptung gerechtfertigt und gleichzeitig die Vertretungs-

¹⁹ Buruma/Margalit 2004, 18.

macht für weltweit rund 1,3 Milliarden Musliminnen und Muslime pauschal und ohne Mandat in Anspruch genommen. In diesem Feld und von diesen Transitionen bestimmt, bewegt sich der Terrorismus der vierten Welle in seiner islamistischen Spielart, die nicht mit Fundamentalismus und schon gar nicht mit dem Islam als Weltreligion verwechselt werden darf, ohne die eindeutigen Zusammenhänge dabei aber herunterspielen zu wollen.

Die Doppelfront des Islamismus

Terrorismus ist eine Taktik, mit der in historisch höchst unterschiedlichen Situationen Politik gemacht wurde und wird. Auch zur Verfolgung religiöser Absichten kann diese als Kommunikationsstrategie aktiviert werden. Ob dahinter tatsächlich religiös-fundamentalistische Motive stehen, sei dahingestellt und muss von Fall zu Fall untersucht werden. Auf globaler Ebene sind die politischen Ziele solcher Art Terrorismus diffus und höchstens als Appell und Provokation zu bezeichnen. Konkreter politischer Gehalt ist auf regionaler und lokaler, innenpolitischer Ebene zu ersehen: Ins Visier religiös-fundamentalistischer Gruppen geraten nämlich primär die Regime in den Herkunftsländern. Hier wird es ganz konkret, denn ihre Ziele können auf Machtwechsel hinweisen oder sind schlicht und einfach säkularer Protest oder Guerilla in religiös aufgeladenem Gewand.

Warum diese »vierte Welle« so bedrohlich scheint, und das ist die »westliche Sichtweise«, ist der ihr unterstellte »Kampf der Kulturen«, als ein »wir« gegen »sie«. Ein Aufstand gegen die vom Westen »beherrschte« Moderne nicht nur als technisch-ökonomische Wirklichkeit, sondern als alles vereinnahmende »Sozialordnung«. Dem Segen der Technik stehen religiös-fundamentalistische Gruppen ja durchgehend aufgeschlossen gegenüber und Terrorgruppen sowieso. Gerade die neuen Medien transnationaler Kommunikation wie Fernsehen und Internet werden weidlich und innovativ genutzt.

Die Terroristen im Namen Allahs können den Westen nicht stürzen, zumindest aber seine Doppelmoral mit den eigenen Waffen und Argumenten entlarven, an der sich ihre Wortführer, sei es nun religiös-fundamentalistisch oder als *terror-warlords*, ihre Zungen empört schärfen. Eigentliches Zielgebiet des rhetorischen Dschihads ist nicht der Westen, der aber Leiden, Furcht und Wut empfinden soll, sondern die islamische Welt selbst. Die einzig reelle

Gefahr des religiös motivierten Terrors für den Westen droht von anderer Seite her: die eigene Überreaktion.

Wird der Terrorist zum Gesetzgeber?

Gebetsmühlenartig wird zurzeit vom großen Sicherheitsrisiko gewarnt, gegen das sich der Staat wappnen müsse. »Der Begriff Sicherheit signalisiert das Nichtvorhandensein einer Unterscheidung zwischen innen und außen, zwischen Militär und Polizei. Während »Verteidigung« eine Schutzbarriere gegen äußere Bedrohungen impliziert, rechtfertigt »Sicherheit« eine ununterbrochene kriegerische Aktivität.«²⁰ Beginnen die Grenzen zwischen Militär und Polizei wieder zu fließen? Gerade die Unterscheidung zwischen »äußerer« und »innerer« Sicherheit gehört zu den grundsätzlichen Charakteristika des Verfassungsstaates. Wilhelm von Humboldt hat es so ausgedrückt: »Ich glaube daher hier als den ersten positiven Grundsatz aufstellen zu können: dass die Erhaltung der Sicherheit sowohl gegen auswärtige Feinde als innerliche Zwistigkeiten den Zweck des Staats ausmachen und seine Wirksamkeit beschäftigen muss.«²¹ In der westlichen Tradition impliziert Krieg einen Ausnahmezustand und die Suspension von Rechten und Bürgerrechten, zur Abwehr eines Feindes von außen. Das Schlagwort des *war-on-terror* ist ein Widerspruch in sich, da dem Terror prinzipiell kein Krieg erklärt werden kann, und taugt daher auch nicht zur rechtlichen Begründung solcher Sondervollmachten. Seine Rhetorik gibt höchstens Auskunft über das US-amerikanische Selbstverständnis, in jedem Fall die Bedingungen diktieren zu können. Wenn aus der Geschichte des Terrorismus eine Lehre gezogen werden kann, dann diese: Seine Bekämpfung kann nur symmetrisch, also nicht in »offener Feldschlacht«, sondern nur nachrichtendienstlich erfolgen. Diese unspektakuläre Arbeit im Untergrund muss international koordiniert werden und infrastrukturelle Schlupflöcher, die Terroraktivitäten begünstigen, müssen geschlossen werden. Bei Steueroasen oder Ruheräumen wären solche Einschnitte oft zum wirtschafts-politischen Nachteil mancher Staaten, denn auch in der »terroristischen Schattenwirtschaft« (Loretta Napoleoni) werden Milliarden verschoben und beachtliche Renditen erzielt. Immerhin wäre das ein Anfang. Mit einem Paradox der Moderne als offener

²⁰ Hardt/Negri 2004.

²¹ Nach: Herzog 1998, 78.

Gesellschaft muss sich die Öffentlichkeit aber langfristig abfinden: Absolute Sicherheit vor Terroranschlägen wird es nicht geben, denn würden dem Staat alle verfassungsrechtlichen Barrieren zur Maximierung von ›innerer Sicherheit‹ aus dem Weg geräumt werden, wäre es mit der Offenheit weitgehend vorbei. Die Geschichte der Staatsgewalt ist auch die seines »Erzwingungsvermögens« (Heiner Mühlmann), worin der Terrorismus manchem Kapitel seinen Stempel aufdrücken konnte. Am Anfang des Jahrtausends mit dem *open end* der Globalisierung rückt parallel zum Augenmerk auf den ›neuen‹ Terrorismus auch die fortgesetzte Expansion der Staatsautorität als Überwachungsstaat neu ins Blickfeld. Die Machtfülle der Staatsapparatur ist – entgegen der gängigen Einschätzung – weiter angestiegen. Die internationale Staatenwelt teilt sich – grob gesprochen – in zwei Teile: Der eine bewahrte erfolgreich sein »Erzwingungsvermögen« und baut es mit neuen Techniken kontinuierlich aus – dass hier teilweise einst nationale Hoheitsrechte nun auf transnationaler Ebene wahrgenommen werden, ist kein Widerspruch. Selbst die so grenzenlos scheinende wirtschaftliche Globalisierung braucht nationale Rahmenbedingungen. Die andere Seite der Staatenwelt hingegen vermag nur gewisse Rumpffunktionen zu wahren und stellt mehr Abgrenzung zu anderen Staaten als souveräne Staatlichkeit dar. Seit dem Ende des Kalten Krieges tritt das immer deutlicher zu Tage. Der internationale Terrorismus hat es verstanden, beide Trends für sich zu nutzen. Fast schon reflexartig ist der Staat, sei er nun stark oder schwach, bereit, überzogen auf jede Form von ›außerparlamentarischer Opposition‹ zu reagieren. Hier baut sich das eigentliche Sicherheitsrisiko auf. Diese Neigung zur staatlichen (Über)Reaktion wird von Terroristen gezielt ins Spiel gebracht, Regierungen damit zu Erfüllungsgehilfen der Terroristen gemacht: einerseits als politische Mobilisierungsfaktoren in den Herkunftsländern, den eigentlichen Zielgebieten, andererseits in der Verschärfung von religiös-konnotierter Abgrenzungpropaganda von Wir-Gruppen. Als Sofortmaßnahme im ›Westen‹ würde es näher liegen, terroristischen Anschlägen wie dem weit aus verlustreicheren Unfalltod auf den Straßen als einem gesellschaftlich akzeptierten »Hintergrundrisiko« (H.M. Enzensberger), als ›Widerspruch der Moderne‹, gegenüberzutreten. Wer in einer liberal-demokratisch verfassten Staatsordnung leben möchte, muss solche Risiken in Kauf nehmen. Alles hat seinen Preis – das klingt banal, daran zu erinnern ist aber nicht überflüssig, ansonsten könnte sich früher oder später die Frage stellen, wer schützt uns vor den Beschützern?

An dieser Stelle könnte sich der Kreis schließen, denn historisch gesehen war zuerst der Regimeterror. Der moderne Staat entstand als eine Zwangsanstalt mit Hoheits- und Gehorsamsanspruch, die auf behördlicher Gewalt beruhte. Seit dem 18. Jahrhundert ist in Europa dieser Zentralisierungsvorgang zu verfolgen, und im Lauf des 19. Jahrhunderts festigte sich das staatliche Machtmonopol progressiv. Während der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts lässt sich auch der kontinuierliche Interaktionsprozess zwischen wachsender Staatsgewalt und neuen Protestformen feststellen – darunter der Terrorismus als radikales, von Gewerkschaften organisierte Streiks als legalisiertes Beispiel. Es wäre deshalb angebracht, hinter diesen Zeithorizont des Staates zu blicken, in dessen Parametern sich die Terrorismusforschung bewegt.

La Terreur

Nicht von ungefähr stammt das Wort ›Terror‹ aus den Zeiten der Französischen Revolution. *La Terreur* war eine Periode innerer Konsolidierung durch brutale Unterdrückung aller ›Konterrevolutionäre‹, ganze Landstriche gerieten unter diesen Generalverdacht und »Madame Guillotine« tat ihr Werk auch gegen Wucherer, Royalisten oder – wie bei vielen Priestern der Fall – Verweigerern des Eides auf die Republik.

›Staatsterrorismus‹ als das ältere Phänomen terroristischer Gewaltanwendung wird und wurde von den Stützen und Sympathisanten eines Regimes zu dessen Erhalt und Ausbau betrieben. Die Mächtigeren wenden sich gegen die für ihre Ordnung gefährlich gewordenen ›Schwächeren‹ und garantieren den Schergen Straffreiheit. Der Staat setzt seine verbrieft Schutzfunktion – »Schutz und Schirm« heißt das in der politischen Sprache der Neuzeit – gegenüber bestimmten Gruppen als Hüter der Gesetze und Gewohnheitsrechte aus und wird zum Komplizen und Sponsor des Terrors. Heutzutage sind es offizielle Exekutivorgane wie Polizei oder Militär, bzw. ›Freischärler‹, für die der Terminus ›vigilanter Terrorismus‹ eingeführt wurde. Dazu kann vor allem der Terrorismus von ›Rechts‹ für einen autoritäreren, ›ordentlichen‹ Staat genauso gezählt werden wie die verschiedenen ›Kontra-Aktivitäten‹ in Süd- und Mittelamerika etwa, oder der Ku-Klux-Klan, welcher sich die Verteidigung der ›Werte des Südens‹ auch innerhalb der ›Union der Yankees‹ auf die (konföderierten) Fahnen geschrieben hat und diese Werte mit staatlicher Infrastruktur und in stillem Einverständnis

oder Duldung ihrer Repräsentanten gegen bestimmte Feindgruppen wie ›Neger‹, jüdische Intellektuelle u. a. verteidigt. Auffällig bis heute ist die ›Theoriearmut‹ solcher Gruppen: Das Eintreten für ›Ruhe-und-Ordnung‹ – oder was auch immer zu dieser Zeit darunter verstanden wurde – bedarf keiner theoretischen Debatten, gilt es doch traditionelle Lebensweisen zu schützen. So fand auch der KKK in seinen Anfängen breite Unterstützung. »Für den weißen Südstaatler stellte sich der Ku-Klux-Klan als eine ›law-and-order-Bewegung dar, die für Wiederherstellung der guten alten Ordnung eintrat. (...) Als eine selbsternannte Polizeiorganisation betrachtete er sich als Rechtsdurchsetzer, nicht als Rechtsbrecher. Er war Polizei, Richter und Henker. Die Zwecke und die ›Erfordernisse der Zeit‹ rechtfertigten seine Maßnahmen, ohne das Schuldbewusstsein aufkam.«²² Besonders in ländlichen Gesellschaften, in denen auch der historische Klan seine Wurzeln besitzt, waren ›Sühne- und Rügebräuche‹ eine häufig anzutreffende ›basisdemokratische‹ Art der Rechtspflege. Sie bestätigten Herrschaftsverhältnisse. Gerade gegen diese aktionistischen Traditionen juristischer Selbsthilfe, deren Spektrum vom peinlichen ›Bäckerschupfen‹ – einer Bloßstellung – bis zum Pogrom und brutaler Lynchjustiz reichen konnte, kämpften die entstehenden Staatsbehörden dezidiert um das Gewaltmonopol, das allein von einer mit exklusiven Hoheitsrechten ausgestatteten Staatsbürokratie verwaltet werden sollte. Jede Form von polit-juridischer Selbsthilfe galt bald als Affront.

Auch an den Quellen der modernen Mafia finden sich unklare politische oder Herrschaftsverhältnisse im Wandel. Im Zuge des italienischen Einigungsprozesses während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildeten sich verschiedene regionale Selbst(hilfe)organisationen heraus: die *Camorra* (was ›Schläger‹ bedeutet), eine vorwiegend städtische Gruppe etwa, diente den Bourbonenkönigen Neapels als offizielle Schutztruppe; die *Cosa Nostra* entstand, fernab von Rom, als paramilitärisch organisierte private Sicherheitstruppe der Großgrundbesitzer Siziliens am Lande. Ihre Strukturen umfassen patriarchalische Clans unter ›Bossen‹ und *Capos*, die ihre echte oder fiktive Blutsverwandtschaft vertiefen. Als letzte Reminiszenz ihrer Ursprünge unterstützte ›die Mafia‹ während eines kurzen Machtvakuum im Zweiten Weltkrieg tatkräftig die in Unteritalien gelandeten Alliierten gegen die Faschisten und dort stationierten Wehrmachtsteile Hitlerdeutschlands.

²² Chamlers 2006, 59 u. 49.

Flankierter ›Terror von oben‹ ist – so eine Bilanz – deshalb geschichtlich weiter zurückzuverfolgen, weil politisches Machtübergewicht ›von oben‹ leichter zu schaffen als dieses ›von unten‹ in Frage zu stellen war. Alles eine Frage von Bündnis und Gegenbündnissen.

Von welcher Art konnten diese sein? Protestaktionen ›von unten‹ versprachen nur im Kollektiv und auf breiter Basis Erfolg. Der Einzelne oder die kleine Gruppe vermochte nichts oder zu wenig auszurichten und musste sich allgemeinen Unruhesituationen aus wirtschaftlichen Notlagen oder Aktionen des Aufbegehrens gegen Benachteiligungen heraus anschließen. Ungerechtigkeitsempfinden ist das Substrat jeden Protests. Initiativen einzelner konnten solche sozialen Gärungen zünden, eine ›revolutionäre Situation‹ aber nicht herbeiführen. Formen ständischen Widerstands, vor allem als Bauernaufstände oder Handwerkerkrawalle, gelten zu Recht als selbstverständliche Qualität der ›Vormoderne‹, und ihre Praxis ist charakteristisch für die Epoche vor dem staatlichen Gewaltmonopol. Diese Aufstände und Unruhen waren wie dargelegt in den wenigsten Fällen ›sozial-revolutionär‹, sondern zählten zum Verhandlungsrepertoire. Sie traten fast immer für die ›gute alte Ordnung‹ ein, welche die Mächtigen, die Adelsstände, städtische Oberschichten u. a. zu ihren Gunsten zu manipulieren trachteten. ›Politischer Widerstand‹ war also meist konservativ, die wohl erworbenen Rechte der Väter und Altvorderen konservierend.

Neben diese kollektiven Aktivitäten in aller Öffentlichkeit – also nicht aus dem Untergrund geführt – traten die Einzelaktionen des Fehderechtes und Attentates. Sven Felix Kellerhof bezeichnet Attentate auf ungerechte Herrscher treffend als »legitimierte Hochverrat«.²³ In Form von ›Fehden‹, sozusagen ›privatrechtlich‹, konnte sich auch der ›kleine Mann‹ in Allianz mit anderen Rechtsgenugung verschaffen, mit Gewalt einfordern, was ein Mächtiger, etwa ein deutscher Kurfürst im Falle der Schadensersatzforderung eines Michael Kohlhaas, verweigerte. Eine ähnliche Rechtshilfe stellte auch der berühmte Götz von Berlichingen. Damit war natürlich Opportunismus und der Begleichung von ›Privatrechnungen‹ Tür und Tor geöffnet. Hielt sich dieses Selbsthilfefahren in nächster Instanz im Rahmen, lag kein Rechtsbruch vor und der ›Kläger‹ blieb ›Rechtsfreund‹. Erst wenn die Verhältnismäßigkeit der Rechtsdurchsetzung verlassen, also der Landesfrieden gebrochen wurde, konnte man als ›vogelfrei‹ gebrandmarkt werden. Heute würde diese Vorgehensweise als ›Selbstjustiz‹ gelten, aber ein Staat im mo-

²³ Kellerhof 2003.

deren Sinne existierte damals eben noch nicht, und die Trennung zwischen »privat« und »öffentlich« war wenig scharf. Natürlich gab es, ähnlich dem sozial-revolutionären Terrorismus, hier breiten Raum für gesellschaftliche Radikalisierungen und der Propagierung von »Utopien«. Einer kleinen Gruppe und ihren Vorstellungen stand aufgrund der Umstände jedoch nur der direkte Weg in die »Öffentlichkeit« einer lokalen *face-to-face-society* offen. Der Umweg über ein Medium der öffentlichen Meinung, wie die Presse, die noch nicht existierte, war noch nicht gegeben. Typischer sind Attentate. Typisch aus zweierlei Gründen: wegen des beschränkten »Zerstörungsgrades« aus Ermangelung technischer Möglichkeiten für Einzelne, und, daraus folgend, die Konzentration auf die Spitze mit dem Typus des »Tyrannenmordes« in direkter Aktion, von Angesicht zu Angesicht sozusagen. Die Wirkung solcher Attentate blieb aber gering, denn aus der Dynastie rückte der nächste Herrscher in der Erbfolge vor. Terror und Terrorismus vor der Erfindung der Explosivstoffe blieb Handarbeit und damit von Natur aus beschränkt. Schockieren konnten nur Umfang und Grausamkeit, worin jeder Regimeterror aufgrund seiner besseren Ressourcenausstattung, sprich Mannstärke und Versorgung, im Vorteil blieb. Der technische Fortschritt sollte dem Einzelnen neue Mittel in die Hand spielen und ihn zu einer überregional wahrnehmbaren Größe erheben.

Die hardware der Moderne als Grundvoraussetzung

Neben sozio-politischen Änderungen sind vor allem neue technische Errungenschaften »industrieller Revolutionen« zur zweiten *conditio sine qua non* des modernen Terrorismus geworden. Mit der Bildung und Ausweitung der Industriegesellschaften sind einerseits gänzlich neue Berufsgruppen entstanden, die auch den Volkswiderstand und populäre Widerstandsdiskurse neu formulierten. Ein neuer »Stand«, die Intellektuellen, schwang sich zu ihren Wortführern auf. Sie wurden zu »Vordenkern der Moderne«, wie sie Christoph Charle bezeichnet hat – mitunter als »freie Radikale«. Die Entfaltung des Bildungs-, Presse- und Verlagswesens machte es möglich und verschaffte deren Forderungen und Gedankenarbeit jetzt erst auch die entsprechenden Plattformen und jenen unumgänglichen Resonanzkörper öffentlichen Diskurses, welcher vor der Französischen Revolution nur in Ansätzen vorhanden war. Die Periode von 1815 bis 1860 gilt als die große »Zeit der Propheten«. ²⁴ Dem Selbstverständnis, Regime aus Pflicht zum Wandel desavouieren zu

müssen, deren Legitimität grundsätzlich in Frage zu stellen und das von intellektuellen Führern aufgerufene, gebildete Publikum stattdessen in das politische Richteramt der Publizität zu hieven, wurden nun auch die schlagkräftigen Mittel in die Hände gespielt. Neben dem Meinungsjournalismus, der Missstände gezielt aufdecken und politisches Bewusstsein erzeugen sollte, sind es – andererseits – die Werkzeuge und Infrastruktur des modernen Terrorismus der kleinen Gruppen erst große Beachtung durch erhöhte Zerstörungswirkung beschert: handhabungssichere Sprengstoffe mit der Erfindung des Dynamits; die Verlässlichkeit kleinkalibriger Schusswaffen; die Revolutionen der Mobilität durch die Eisenbahn, der Nachrichtenübermittlung durch Telegraphie und der Auflagenzahl mit Rotationspresse für Endlospapier, um die wesentlichsten zu benennen. Die Revolution des Transportwesens hat die Welt »geschrumpft«, in »80 Tagen«, so der populäre Roman des technikbegeisterten Jules Vernes, war sie zu umrunden. Telegraphische Nachrichten benötigten für dieselbe Strecke nur noch Stunden und am nächsten Tag wurden sie als Pressemeldung druckfrisch in den Straßen kolportiert. Jeden technischen Fortschritt nutzte der Terrorismus für weitere, reflexive Innovationen: die drahtlose Funktechnologie etwa, hat mit aus sicherer Entfernung gezündete Bomben der demoralisierenden Wirkung von Sprengstoffattentaten eine neue Qualität zerstörerischer Effizienz verliehen, während durch Selbstmordattentate herkömmliche Massenverkehrsmittel wie Autos und Flugzeuge selbst zu Bombenfahrzeugen mit verheerender Wirkung umfunktioniert wurden. ²⁵ Die Protagonisten dieser Taten dokumentieren ihre Aktionen oft nun schon selbst, und stellen sie als Videoclips ins Netz. Unabhängig von den großen Medien können ihre Botschaften dann global abgerufen werden. Dem Einfallsreichtum der zynischen Tüftler scheint keine Grenzen gesetzt zu sein, und die Schere zwischen den Aufwendungen für Anschläge und den Präventions- und Sicherheitsmaßnahmen geht weiter auseinander.

Ein weiterer Blick zurück?

In der Vormoderne galt Religion als Ausdruck fundamentalen politischen Dissens. In der Moderne schien säkularer Protest an diese Stelle getreten zu sein, motiviert von Ideologien und Utopien, die

²⁴ Charle 1997.

²⁵ Croitoru 2006 bzw. Davis 2007.

mitunter »religiösen« Charakter annehmen konnten. Lassen sich nun Analogien zur »vierten Welle« nach Rapoport herstellen, wenn der gängige Zeithorizont der Terrorismusforschung noch weiter ausgedehnt würde? Als Begriff bezeichnet Moderne einen Umbruch in allen Bereichen des individuellen, gesellschaftlichen und politischen Lebens gegenüber der Tradition. Rar sind in Gesamtdarstellungen zum Terrorismus historische Beispiele, die über das 19. Jahrhundert hinausgehen, oder nicht die Französische Revolution von 1789 als konventionelle Epochenschwelle zur Moderne, als Ausgangspunkt nehmen. Wenn überhaupt, werden diese »vor-modernen« Beispiele nur erwähnt, höchstens kursorisch gestreift, dazu zählen u. a. die Assassinen und *sicarii*, die hinsichtlich möglicher prototypischer Bezüge zu Terrorismus und Fundamentalismus in diesem Sammelband noch gesondert untersucht werden. Deren sozialer Kontext ist aber von heutigen Umständen grundverschieden, wie auch die religiöse Komponente eine grundlegend andere ist: Industrialisierung; Fortschrittsglaube; die Entstehung des modernen Staates; Rationalität als Glaube an die Vernunft und Machbarkeit des Lebens; Autonomie der gesellschaftlichen Bereiche wie Wirtschaft und Politik, die Individualisierung und Emanzipation des Individuums sind alles Qualitäten, die mit der Moderne assoziiert werden, und irreversible die Zeiten gewendet haben. Die Säkularisierung der Lebenswelt als Folge der Aufklärung und der Niedergang der institutionalisierten Religionen stellte sich jedoch als Trugschluss heraus – insbesondere aus der europäischen Froschperspektive: Europa allein – nicht der Westen allgemein – ist hinsichtlich des Säkularisierungsgrades weltweit als Ausnahme zu sehen. Deshalb wird wohl die »Rückkehr der Religion« als politischer Faktor hier besonders misstrauisch verfolgt. In dem Maße, wie nun die moderne Gesellschaft selbst produzierte Risiken thematisiert – und die Kombination von Fundamentalismus und Terrorismus, beides Phänomene der Moderne, ist eine solches –, wird sie »reflexiv« und im Sinne von Ulrich Beck zu einer »Zweiten Moderne«,²⁶ worin Religion einen neuen Stellenwert erfährt – auch auf dem Hintergrund terroristischer Gewalt.

²⁶ Beck/Bonß 2001.

Literatur

- AHDR 2002 = Arab Human Development Report (AHDR) 2002. Creating Opportunities for Future Generations. Sponsored by the Regional Bureau for Arab States/UNDP. Arab Fund for Economic and Social Development, New York 2002.
- Beck/Bonß 2001 = Ulrich Beck/Wolfgang Bonß (Hgg.) Die Modernisierung der Moderne, Frankfurt am Main 2001.
- Becker/Hödl/Steirer 2005 = Joachim Becker/Gerald Hödl/Peter Steirer (Hgg.), Krieg an den Rändern – Von Sarajevo bis Kuito, Wien 2005.
- Buruma/Margalit 2004 = Ian Buruma/Avishai Margalit, Okzidentalismus: Der Westen in den Augen seiner Feinde, München – Wien 2005.
- Chalmers 2006 = David Chalmers, The Klan rides: 1865-71, in: David C. Rapoport (Hg.), Terrorism – Critical Concepts in Political Science, Bd. I, London-New York 2006, 48-60 (Erstausgabe 1965).
- Charle 1997 = Christophe Charle, Vordenker der Moderne – Die Intellektuellen im 19. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1997.
- Clutterbuck 2006 = Lindsay Clutterbuck, The Progenitors of Terrorism. Russian Revolutionaries or extrem Irish Republicans, in: David C. Rapoport (Hg.), Terrorism – Critical Concepts in Political Science, Bd. I, London-New York 2006, 293-318.
- Croitoru 2006 = Joseph Croitoru, Der Märtyrer als Waffe. Die historische Wurzel des Selbstmordattentats, München 2006.
- Davis 2007 = Mike Davis, Eine Geschichte der Autobombe, Berlin 2007.
- Demandt 2003 = Alexander Demandt (Hg.), Das Attentat in der Geschichte, Erfstadt 2003.
- Diedt/Hirschmann/Tophoven 2006 = Wilhelm Diedt/Kai Hirschmann/Rolf Tophoven, Das Terrorismuslexikon – Täter, Opfer, Hintergründe, Frankfurt am Main 2006.
- Finsen 2001 = Hans Carl Finsen, Die Rhetorik der Nation – Redestrategien im nationalen Diskurs, Tübingen 2001.
- Frank/Hirschmann 2002 = Hans Frank/Kai Hirschmann (Hg.), Die weltweite Gefahr: Terrorismus als internationale Herausforderung, Berlin 2002.
- Hardt/Negri 2004 = Michael Hardt/Antonio Negri, Multitude: Krieg und Demokratie im Empire, Frankfurt am Main-New York 2004.
- Hecken 2006 = Thomas Hecken, Avantgarde und Terrorismus. Rhetorik der Intensität und Programme der Revolte von den Futuristen bis zur RAF, Bielefeld 2006.
- Herzog 1998 = Roman Herzog, Staaten der Frühzeit: Ursprung und Herrschaftsformen, München 1998.
- Jean/Rufin 1999 = François Jean/Jean-Christophe Rufin (Hg.), Ökonomie der Bürgerkriege, Hamburg 1999.
- Kaczynska 1994 = Elzbieta Kaczynska, Das größte Gefängnis der Welt: Sibirien als Strafkolonie zur Zarenzeit, Frankfurt am Main-New York 1994.
- Kellerhoff 2003 = Alexander Kellerhoff, Attentäter – Wahnsinnige, Verführte, Kriminelle, Erfstadt 2003.
- Krumwiede 2005 = Heinrich-W. Krumwiede, Ursachen des Terrorismus, in: Peter Waldmann (Hg.), Determinanten des Terrorismus, Weilerswist 2005, 29-84.

- Malthaner 2005 = Stefan Malthaner, Terroristische Bewegungen und ihre Bezugsgruppen. Anvisierte Sympathisanten und tatsächliche Unterstützer, in: Peter Waldmann (Hg.), Determinanten des Terrorismus, Weilerswist 2005, 85-138.
- Münkler 2002 = Herfried Münkler, Grammatik der Gewalt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 240 (16.10.2002).
- Naimark 2006 = Norman M. Naimark, Terrorism and the Fall of Imperial Russia, in: David C. Rapoport (Hg.), Terrorism – Critical Concepts in Political Science, Bd. I, London-New York 2006, 269-289.
- Napoleoni 2004 = Loretta Napoleoni, Die Ökonomie des Terrors. Auf den Spuren der Dollars hinter dem Terrorismus, München 2004.
- Rapoport 2006 = David C. Rapoport (Hg.), Terrorism – Critical Concepts in Political Science, (Bd. I, The First or Anarchist Wave; Bd. II, The Second or Anti-Colonial Wave; Bd. III, The Third or New Left Wave; Bd. IV, The Fourth or Religious Wave), London-New York 2006.
- Reinhard 2000 = Wolfgang Reinhard, Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 2000.
- Riesebrodt 2004 = Martin Riesebrodt, Was ist »religiöser Fundamentalismus«, in: Clemens Six/Martin Riesebrodt/Siegfried Haas (Hg.), Religiöser Fundamentalismus – Vom Kolonialismus zur Globalisierung, Wien 2004.
- Schroers 1961 = Rolf Schroers, Der Partisan, Köln-Berlin 1961.
- Schneckener 2006 = Ulrich Schneckener, Transnationaler Terrorismus, Frankfurt am Main 2006.
- Thamer 2004 = Hans-Ulrich Thamer, Die Französische Revolution, München 2004.
- Torke 1997 = Hans-Joachim Torke, Einführung in die Geschichte Russlands, München 1997.
- Troebst 2002 = Stefan Troebst, Von den Fanarioten zur UCK: Nationalrevolutionäre Bewegungen auf dem Balkan und die »Ressource Weltöffentlichkeit«, in: Jörg Requate/Martin Schulze Wessel (Hg.): Europäische Öffentlichkeit. Transnationale Kommunikation seit dem 18. Jahrhundert, Frankfurt am Main-New York 2002, 231-249.
- Waldmann 2003 = Peter Waldmann, Terrorismus und Bürgerkrieg, München 2003.
- Waldmann 2005a = Peter Waldmann, Terrorismus – Provokation der Macht, Hamburg 2005.
- Waldmann 2005b = Peter Waldmann, Die zeitliche Dimension des Terrorismus, in: Peter Waldmann (Hg.), Determinanten des Terrorismus, Weilerswist 2005, 139-188.

»War on Brigandage« –

Rom und der bewaffnete Widerstand in Judäa

ILJA STEFFELBAUER

[Brian schreibt ein Graffiti an die Palastmauer.
Der Centurio ertappt ihn dabei.]
Centurio: Na, was haben wir denn da? »Romanes
eunt domus?« Menschen genannt Romanes,
sie gehen, das Haus?
Brian: Es heißt: »Römer geht nach Haus!«
Centurio: Tut es aber nicht!

Monty Pythons, Das Leben des Brian, GB 1979

Die Wege, die Fragmente ihrer Natur nach eher esoterischer fachwissenschaftlicher Diskurse in der weiteren gelehrten Welt nehmen, sind oft verworren und geheimnisvoll. So haben die *sicarii*, deren Schicksal es eigentlich hätte sein müssen – ähnlich anderen obskuren Begriffen aus den Altertumswissenschaften – ihr lexikalisches Dasein bestenfalls in fachinternen Nachschlagewerken zu fristen, den ihren in ein aktuelles Lexikon zum internationalen Terrorismus gefunden: »Eines der frühesten Beispiele einer terroristischen Bewegung war (sic.) die Sicarii, eine hoch organisierte religiöse Sekte bestehend aus Männern der niederen Schichten, die während der Zelotenkämpfe in Palästina um 70 n. Chr. aktiv waren. Sie griffen Ziele am lichten Tag an, wobei sie ein Kurzschwert benutzten.«¹

Eine rasche und deswegen notwendigerweise nur oberflächliche Suche nach dem Stichwort *sicarii* in gängigen, wissenschaftlichen online-Aufsatzsammlungen² erbringt unter den aktuelleren Ein-

¹ Thackrah 2004, 114.

² Questia (<http://www.questia.com>) und Jstor (www.jstor.org), Abfragen zuletzt: 28.06.2007.